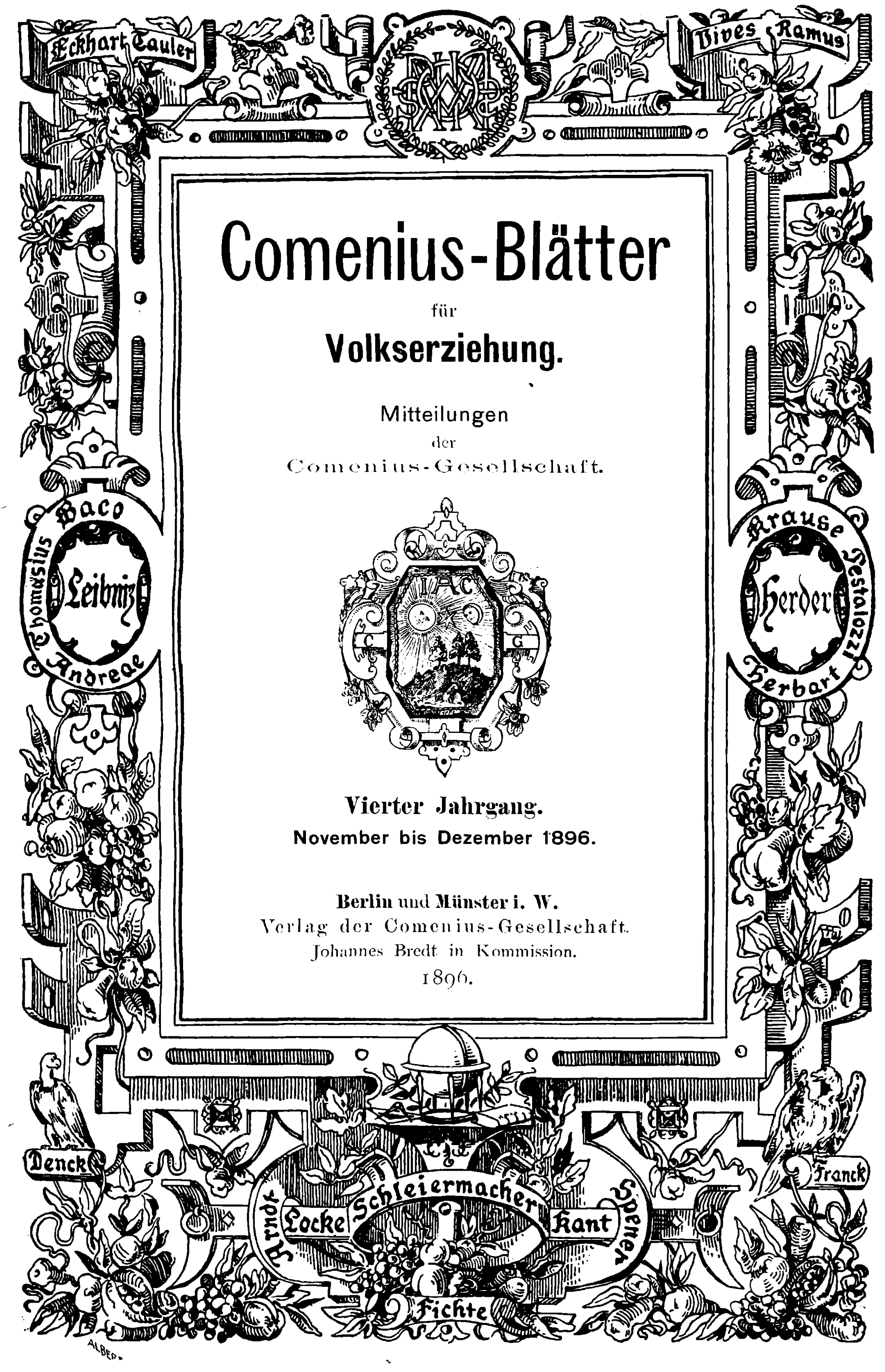


Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.

Vierter Jahrgang.
November bis Dezember 1896.

Berlin und Münster i. W.
Verlag der Comenius-Gesellschaft.
Johannes Bredt in Kommission.
1896.

Inhalt

der neunten und zehnten Nummer 1896.

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223a.

Briefe und **Drucksachen** für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22,** zu richten.

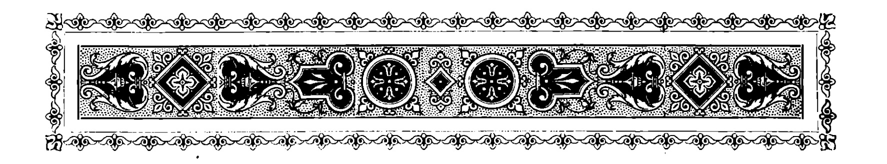
Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten.



Comenius-Blätter
für
Volkserziehung.

IV. Jahrgang. 1896. Nr. 9 u. 10.

Ziele und Aufgaben.[1]

In Zeiten schwerer Interessenkämpfe und einseitiger Verstandesbildung müssen alle Freunde einer gesunden Entwickelung der Zukunft sich in dem Wunsche begegnen, dass es gelingen möge, den Zeitgenossen die Bedeutung geistiger und sittlicher Mächte und den Wert der Gemeinschaft, zumal der religiösen, für Leben und Arbeit vor Augen zu führen.

In der Überzeugung, dass die hier vorliegenden Aufgaben weder allein mit staatlichen noch mit kirchlichen Mitteln lösbar sind, fanden sich seit dem Jahre 1886 eine Anzahl Freunde in dem Entschluss zusammen, den Weg freiwilligen Zusammenwirkens zu betreten und durch die Anknüpfung an grosse geschichtliche Personen und Überlieferungen richtige Grundsätze und bewährte Führer für die Kämpfe der Gegenwart zu gewinnen.

Als aus diesen Wünschen und Erwägungen heraus am 10. Oktober 1891 die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und Volkserziehung zu Berlin begründet

[1]) Die obenstehende Kundgebung enthält lediglich eine neue Fassung und Zusammenstellung der früher bereits (vergl. u. A. C.Bl. 1895 S. 1 f.) veröffentlichten Ziele und Aufgaben der C.G. Sie ist als Aufruf und Einladung zu Werbungszwecken entworfen, vom Vorstand gutgeheissen und von der Hauptversammlung am 26. Mai 1896 gebilligt worden. Abzüge dieses Aufrufs stellen wir unseren Mitgliedern kostenlos zur Verfügung.

wurde, zeigte die lebhafte Teilnahme weiter Kreise, dass das Unternehmen einem Bedürfnis der Gegenwart entgegenkam, und nach kurzer Zeit zählte die C.G. einflussreiche Körperschaften, hohe Beamte, bekannte Gelehrte und freigebige Gönner — im Ganzen über tausend Personen und Körperschaften — zu Mitgliedern.

Binnen weniger Jahre gelang es, für die wissenschaftlichen wie für die erziehlichen Aufgaben der Gesellschaft eigne Zeitschriften ins Leben zu rufen. Es wurde ferner möglich, durch die Ausschreibung von Preisfragen fördernd in die geistige Bewegung der Zeit einzugreifen und an zahlreichen Ortschaften Zweiggesellschaften zu begründen, die durch die Schaffung gemeinnütziger Veranstaltungen und durch Vorträge für die Zwecke der C.-G. selbstthätig mitwirken.

Comenius hat die Bedeutung der Erziehung und ihre Wechselbeziehung zum sozialen Fortschritt zuerst in das rechte Licht gestellt; er hat es in vorbildlicher Weise verstanden, warme Vaterlandsliebe mit echtem Weltbürgersinn, religiöse Wärme mit grosssinniger Toleranz und starken Realismus mit hohen Idealen zu verbinden. Tief durchdrungen von der Idee des **Reiches Gottes,** war er, gemäss seinem Wahlspruch

Alles in Freiheit und nichts mit Gewalt

zugleich von dem Bestreben erfüllt, die streitenden Parteien und Nationen von der gewaltsamen Austragung der im Leben der Völker unvermeidlichen Kämpfe und Gegensätze zurückzuhalten.

Indem die C.-G. im Geiste des Comenius und seiner Gesinnungsgenossen sich zu bethätigen wünscht, will sie vor Allem das Programm zu verwirklichen suchen, das Comenius zur Förderung der gleichen Rechte aller an der allgemeinen Bildung aufgestellt hat.

Unter den **wissenschaftlichen Aufgaben,** die sie sich gestellt hat, steht die Pflege des Andenkens jener grossen Männer und die Gewinnung der philosophischen und geschichtlichen Grundlagen für die Förderung ihrer Ziele im Vordergrunde.

In Sachen der **Volkserziehung** will sie für den organischen Aufbau des gesamten Unterrichtswesens auf der Grundlage der allgemeinen Volksschule wirken und wirksame Organisationen zur Weiterbildung der Erwachsenen zu schaffen suchen.

Als solche Organisationen betrachtet sie in erster Linie die Einrichtung von **öffentlichen Bücherhallen**, d. h. von freien Bibliotheken mit Lesehallen unter fachmännischer Leitung, sowie ferner im Anschluss daran die Einrichtung von **Volkshochschulen** oder **Volksakademien**, d. h. die Veranstaltung von planmässigen Vortragskursen in Hochschul-Art und Form über Wissensgebiete, die für das praktische Leben von Bedeutung sind. Die C.-G. betrachtet es als ihre besondere Aufgabe, diese Veranstaltungen allmählich unter sich derart in eine organische Beziehung zu setzen, dass allmählich die öffentlichen Bücherhallen zu örtlichen geistigen Mittelpunkten der volkstümlichen Universitätskurse sich herausbilden.

Zur Durchführung dieser Organisationen beabsichtigt die C.-G. mit Hülfe der Staats- und Stadt-Behörden die jüngeren geistigen Kräfte heranzuziehen, die für ihre Thätigkeit ein nutzbringendes Feld einstweilen entbehren.

Der Gesamtvorstand der C.-G.

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller**, Geheimer Staatsarchivar und Archiv-Rat, in Berlin W. Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönaich-Carolath, M. d. R., Schloss Amtitz (Kreis Guben).

General-Sekretär:

Dr. **Ludwig Mollwo**, Berlin W., Tauenzienstrasse 22.

Mitglieder des Gesamtvorstandes:

Beeger, Lehrer a. D. und Direktor der Comenius-Stiftung, Nieder-Poyritz bei Dresden. Dr. **Borgius**, Ep., Konsistorial-Rat, Posen. Wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rat Dr. **Höpfner**, Göttingen. Prof. Dr. **Hohlfeld**, Dresden. **M. Jablonski**, Berlin. **Israel**, Schul-Rat, Zschopau. D. Dr. **Kleinert**, Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. Prof. Dr. **Markgraf**, Stadt-Bibliothekar, Breslau. D. Dr. **G. Loesche**, k. k. ordentl. Professor, Wien. **Jos. Th. Müller**, Diakonus, Gnadenfeld. Prof. Dr. **Nesemann**, Lissa (Posen). Univ.-Prof. Dr. **Nippold**, Jena. Prof. Dr. **Novák**, Prag. Dr. **Pappenheim**, Prof., Berlin. Dr. **Otto Pfleiderer**, Professor an der Universität Berlin. Direktor Dr. **Reber**, Aschaffenburg. Dr. **Rein**, Prof. an der Universität Jena. Univ.-Prof. Dr. **Rogge**, Amsterdam. **F. Sander**, Schulrat, Bremen. Dr. **Schneider**, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat und vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Dr. **Schwalbe**, Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. Hofrat Prof. Dr. **B. Suphan**, Weimar. Dr. **Th. Toeche-Mittler**, Hofbuchhändler, Berlin. Dr. **Wätzoldt**, Reg.- und Schulrat in Magdeburg. **Weydmann**, Prediger, Crefeld.

Rundschreiben.

Berlin W.-Charlottenburg, am Tage des Poststempels.
Berliner Strasse 22.

Freunde und Verehrer **Jacob Böhmes**, an ihrer Spitze die Handwerksgenossen des Meisters in Görlitz, haben beschlossen, dem „deutschen Philosophen“ in der Stadt seines Wirkens ein würdiges **Denkmal**[1]) zu errichten und damit zugleich das Andenken eines hervorragenden deutschen Mannes von neuem zu beleben. Der Denkmals-Ausschuss hat sich an die Comenius-Gesellschaft mit der Bitte gewandt, dies Unternehmen, für dessen Gelingen die wichtigsten Unterlagen bereits vorhanden sind, in geeigneter Weise zu unterstützen und zu empfehlen.

[1]) Das Denkmal ist von der bewährten Hand des Prof. Johannes Pfuhl in Berlin-Charlottenburg entworfen (eine Abbildung des Werkes bringt die Lpz. Ill. Ztg. vom 1. August 1896) und eine Summe von etwa 7000 Mk. ist bereits von dem Denkmals-Ausschuss in Görlitz, an dessen Spitze Herr Bürgermeister Heyne und Herr Aug. Schulz, Obermeister der Schuhmacher-Innung, stehen, gesammelt worden. — Eine kurze Lebensbeschreibung Böhmes (verfasst von Past. prim. Schönwälder in Görlitz) wird zum Besten des Denkmals gegen 1 Mk. auf Anfordern von Görlitz aus verschickt (Druck von Hoffmann u. Reiber in Görlitz).

Unter den Männern, deren Erinnerung unsere Gesellschaft zu pflegen beabsichtigt, befindet sich auch **Jacob Böhme** (geb. 1575, † 1626).

Als Anhänger der Philosophie des Paracelsus († 1541), als Verehrer Valentin Weigels († 1588) als Mitglied des Freundeskreises, dem auch Joh. Arndt († 1621) und Valentin Andreae († 1654) angehörten, ist er in seiner Geistesrichtung eng verknüpft mit den Männern, die späterhin die Lehrer und Pfadfinder des neuzeitlichen Geisteslebens geworden sind.

Der Gegensatz, in dem er wie diese zu den herrschenden kirchlichen Mächten seiner Zeit stand, hat ihm nicht nur zu Lebzeiten schwere Verfolgungen als „Ketzer" eingetragen, sondern hat auch bewirkt, dass sein Bild noch heute unter mancherlei Entstellung leidet, die er freilich durch die Dunkelheit der Sprache und die Schwerfälligkeit seiner Darstellung zum theil selbst verschuldet hat.

Wie gross aber auch die Schwächen sein mögen, die ihm als Schriftsteller anhaften, so ragt er doch als Denker wie als Mensch und Christ hoch empor über die Mehrzahl der gleichstrebenden Zeitgenossen und Freund und Feind ist darüber einig, dass er den Gegnern, die ihn einst verfolgt, gelästert und aus der Heimat vertrieben haben, an Reinheit der Gesinnung wie an philosophischer Einsicht weit überlegen war.

Wir sind weit entfernt, alle seine Ansichten heute gutheissen oder seine Ideen für eine fortgeschrittenere Entwicklung zur Richtschnur machen zu wollen. Aber die Bedeutung seiner Gedankenarbeit für die Geschichte der deutschen Philosophie mag man daran messen, dass unmittelbare Fäden von Böhme zur deutschen spekulativen Philosophie, zu Fichte, Schelling, und Hegel, hinüberreichen; Friedrich Heinrich Jacobi war es, der ihn zu Ende des vorigen Jahrhunderts für die deutsche Wissenschaft gleichsam wiederentdeckte, nachdem bis dahin seine Schriften wie ein unterirdischer Strom durch allerlei Kanäle — wir nennen z. B. die „Akademien der Naturphilosophen" und die „philadelphischen Societäten" des 17. und 18. Jahrhunderts — unter den Unzünftigen und den Ungelehrten fortgepflanzt worden waren.

Gerade die Geschichte Jacob Böhmes und seiner Gesinnungsgenossen beweist, wie gross in früheren Zeiten der Anteil des

deutschen Handwerks und seiner Innungen an der freiheitlichen Entwicklung des deutschen Geisteslebens auf christlicher Grundlage gewesen ist, und die Pflege dieser Erinnerungen kann für unsere heutigen Verhältnisse nur heilsame Wirkungen haben.

Unserer modernen und modernsten Weisheit wird es freilich ein Leichtes sein, Böhmes grübelnde Gedanken von Neuem als „Narrheit“ zu brandmarken. Um so mehr aber ist es die Pflicht unserer Gesellschaft, dem heutigen Geschlecht in seiner Abgestumpftheit für alle höheren geistigen Fragen in solchen Männern einen Spiegel vorzuhalten und den Bekehrungsfähigen den Weg zur Umkehr zu öffnen.

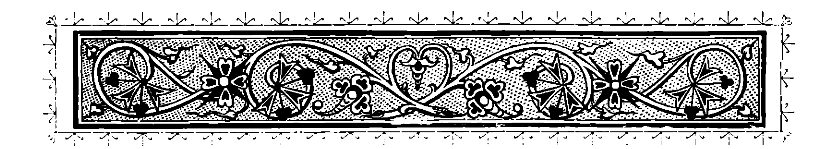
Wir haben deshalb alle Ursache, den in Görlitz entstandenen Plan auf das wärmste zu begrüssen. Einstweilen sind es vornehmlich die Handwerksgenossen Böhmes, die Schuhmacher, die den Gedanken aufgegriffen und unter Opfern seiner Verwirklichung nähergebracht haben. Aber wir hoffen und vertrauen, dass diejenigen, die sich des Besitzes und der Bildnng rühmen, die Ehrung eines Mannes, der dem ganzen Volke angehört, nicht den Schuhmacher-Innungen überlassen, sondern auch ihrerseits den Dank abstatten werden, den die deutsche Bildung einem Bahnbrecher wie Böhme schuldet.

Es ist eine Ehrenpflicht der Comenius-Gesellschaft, in dieser Sache voranzugehen und wir ersuchen unsere Mitglieder und Freunde, in ihrem Kreise für die Sache zu wirken und einmalige Beiträge an den Kassirer der Görlitzer Schuhmacher-Innung, Herrn Schuhmachermeister Thomas in Görlitz, Steinstr. Nr. 4, zu senden. Über die eingegangenen Beiträge wird in der Deutschen Schuhmacherzeitung öffentlich quittiert.

Im Namen des Gesamtvorstandes der Comenius-Gesellschaft:

Dr. Ludw. Keller.





Die Erziehungslehre als Unterrichtsgegenstand für die weibliche Jugendbildung.

Von

Amalie Thilo.

Unsere Zeit — fin de siècle — hat ein neues Wort für einen alten Begriff erfunden. „Milieu“ nennt sie es und bezeichnet kurz und prägnant damit den bewegenden Mittelpunkt aller uns umgebenden Verhältnisse, den Motor, so zu sagen, der mit elementarer Kraft bestimmend auf sie einwirkt, der demnach die Ursache bildet, aus welcher sich naturgemäss die betreffenden Thatsachen entwickeln müssen. Jedes menschliche Dasein, jeder Berufskreis, ja jeder Charakter hat demnach das ihn beeinflussende milieu. In konservativen Zeitläufen ging man immer von der Voraussetzung des Vorhandenseins ein und desselben milieu's aus. Die Gegenwart aber hat in ihrem mächtigen Reformdrange so manches milieu von einem andern Gesichtspunkt aus betrachtet, d. h. also einen andern treibenden Mittelpunkt gefunden, von welchem aus sie ihre Reformen anstrebt. In diesem letzteren Falle befindet sich unsere heutige weibliche Jugendbildung. Lange Jahrhunderte blieb sie alten Traditionen treu. In keinem Gebiete geistigen Kulturlebens weist die Geschichte ein so stagnirendes, langsames Fortschreiten auf, als es in Beziehung auf die Erhöhung der weiblichen Bildung sich uns darstellt. Zu keiner Zeit kamen Gesetz und Recht ihr ganz vorurteilslos und unparteiisch entgegen, und noch heute, da die weibliche Welt endlich aus eigener Initiative vorwärts strebt, bedeutet jede Errungenschaft einen vorausgegangenen Kampf. Doch, „dem Mutigen gehört die Welt“, so lautet die Devise der um ihre materielle und geistige Existenz Kämpfenden und so erweitern sich auch allmählich die neuen Wege und freien Bahnen, auf welchen sie zu diesen wichtigen Lebenszielen gelangen. Das ist aber auch der Grund, weshalb sich das ehemalige milieu weiblicher Jugendbildung in unserer Zeit geändert hat. Wer kennt nicht diesen ehemaligen altehrwürdigen Mittelpunkt, das Alpha und Omega der Ziele weiblicher Bildung der beiden letzten Jahrtausende? „Das Haus, die Familie“, so heisst es.

Wie lautet er heute: „der Erwerbsberuf“. „Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe“ ist allerdings dieser neue Mittelpunkt entstanden und besonders darum verschliesst sich der humane Sinn unserer Zeit keineswegs dieser unleugbaren Thatsache. Handelsschulen, Gymnasien, Hochschulen öffnen ihre Pforten, um dem anerkannten materiellen, wie geistigen Bedürfnis der weiblichen Welt zu genügen und der Befähigungs-Nachweis hierfür wird fort und fort geführt. Im Drange dieses Kampfes und in dem Triumphe dieser Errungenschaft denkt man aber gar nicht jener ungezählten Schaaren in der weiblichen Welt, denen vom Schicksal dennoch der Beruf im Hause, in der Familie zu wirken, zugewiesen ist. Jener „alte Mittelpunkt“, das können wir trotz alledem und alledem nicht leugnen, bleibt aber dennoch ein ewiger, unerschütterlicher, wie die Schöpfung selbst; seine Wahrheit und Heiligkeit darf nicht angetastet, seine Wirksamkeit sollte gerade in unserer vorwärtsstrebenden Zeit immer mehr anerkannt und mit allen Kräften ebenfalls vervollkommnet werden. Von der Wichtigkeit der Erziehung, jener bedeutungsvollsten Mission des weiblichen Geschlechts, ist im selbstverständlichen Sinne wohl stets die Rede; aber ob und woher die Frauen ein tieferes Verständnis oder eine zielbewusste Einsicht in diesen ihr von aller Welt zuerkannten Beruf besitzen, darüber wird von jeher und auch jetzt zur Tagesordnung übergegangen. Man schliesst Auge und Ohr und giebt sich keine nähere Rechenschaft hierüber. Man weiss genau, dass der erziehliche Einfluss im Hause grösstenteils von der Frau ausgeht und dass die Charakterbildung der Generationen oft hiervon abhängt; man weiss, dass der Quell wahrer Nächstenliebe, sowie des Gegenteils, im Hause durch die Erziehung lebhaft angeregt, später hinausgetragen wird, um dem Volksleben im Getriebe von Bestrebungen den charakteristischen Stempel aufzudrücken; mit einem Wort: Niemand leugnet die bestimmende Macht und den grossen Einfluss der häuslichen Erziehung, doch seltsamerweise, ohne dieser weiblichen Macht, diesem weiblichen Einflusse irgend eine auf tieferem Verständnis ruhende geistige Handhabe zu bieten. Ja, man muss es im dringenden Interesse dieser Kulturangelegenheit aussprechen: an Ärzten, an Beamten, an Kaufleuten würde es auch ohne weibliche Mitwirkung nicht fehlen; aber für die Vertretung der erziehlichen Wirksamkeit im Hause kann doch nur wieder die Frau eintreten. Nun denn, so nahe liegt diese Erkenntnis und nirgends ertönt in unserer auf allen Gebieten vorwärtsstrebenden Zeit das energische Wort, nirgends eine energische That für die Verbreitung einer volkstümlichen wissenschaftlichen Erziehungslehre, welche schon in den Lehranstalten die heranwachsenden Generationen aufklärend über das Wesen des kindlichen Menschen, über die Mittel und Wege belehrt, welche zum bewussten Ziele seiner Vervollkommnung zu führen im Stande sind. Schon die Anleitung zur Selbst-

erziehung, diese Pflicht, die der heranwachsenden Jugend nahe gelegt werden muss, müsste diesen Lehrgegenstand zu einem allgemeinen obligatorischen in jedem Bildungs-Institute machen. Dass in Akademien zur Erhöhung und Förderung weiblicher Bildung dieser Gegenstand keine Aufnahme findet, ist wohl der grösste Beweis der Indolenz, mit welcher man diese brachliegende Kulturfrage der häuslichen Erziehung behandelt. Und dabei ist die Erziehungslehre in ihrer Erfassung des menschlichen sich entwickelnden Seelenlebens wohl eines der interessantesten Themen, über welches die Wissenschaft verfügt, schon nach dem bekannten Worte: Das Interessanteste für den Menschen wird stets der Mensch selbst bleiben! Und wenn man bedenkt, welche grossen Genien in der Kulturgeschichte gerade direkt der weiblichen Welt in ihren aufgezeichneten Lehren, Ermahnungen, ja Aufrufen, die hülfreiche Hand so gern bieten wollen, um sie auf den Weg der erziehlichen Erkenntnis zu führen, welche sie als einen integrirenden Teil allen Fortschritts bezeichnen, so kann der Menschenfreund sich eines wehmütigen Gefühles nicht entschlagen. Warum sollen in der That nur die Berufsgelehrten in ihren Studierstuben genau wissen, was ein Comenius, ein Rousseau, ein Pestalozzi, ein Fröbel **zu den Frauen** sagt? Warum sollen es diese durchaus nie erfahren? Weder das Haus, noch auch die Schule haben bis jetzt den vollen Nutzen aus jenen noch immer nicht ganz nutzbar gemachten Geistesschätzen gezogen. Das Haus kann sie nicht verwerten, da es dieselben gar nicht besitzt; die Schule kann erst dann von der vollen Verwertung reden, wenn der gesamte Unterricht ein erziehlicher geworden sein wird. Noch sind alle jene herrlichen Erziehungsideen, wie sie schon seit Jahrtausenden auch aus dem Munde eines Sokrates, Plato und Aristoteles zu uns herübertönen, nicht an den goldenen Baum des Alltagslebens verpflanzt worden, wohin sie gehören, um herrliche Früchte wahrer Bildung, wahrer Humanität für unsere Zeit hervorzubringen. Hoffen wir, dass unsere Gegenwart endlich auch zu ihren ernstesten Bestrebungen die Verbreitung einer populären Erziehungswissenschaft mit Einschluss der kulturgeschichtlichen Ideen hierüber zur Thatsache gestaltet, indem sie dieselbe zum obligatorischen Lehrgegenstand in allen Bildungsanstalten erhebt. An passenden populären Anleitungen, welche allerdings noch nicht ausreichend vorhanden sind, würde es, wenn erst das Bedürfnis anerkannt ist, gewiss nicht fehlen.



Anfänge von Volkshochschulen in Deutschland.

Von **G. Hamdorff.**

Das Russell-Beyersche Buch über die Volkshochschulen in England und Amerika hat eine grosse Zahl von Aufsätzen in deutschen Tageszeitungen und Zeitschriften hervorgerufen. Auch die Verhandlungen in der Pfingstversammlung der Comenius-Gesellschaft haben den Anlass gegeben, die Frage in der Presse zu erörtern. Bemerkenswert ist die Thatsache, dass auch in der Berliner Gewerbeausstellung, also vor einer sehr mannigfaltig zusammengesetzten Hörerschaft, über die nordischen und die englisch-amerikanischen Fortbildungsbestrebungen ein Vortrag gehalten worden ist von Professor Lic. Dr. Kirchner. Die Berichter sprechen sich fast durchweg zu Gunsten der Volkshochschulen aus und empfehlen ähnliche Einrichtungen auch bei uns. Es wird aber auch von manchen auf die bereits bestehenden deutschen Fortbildungsanstalten verwiesen und nur deren Ausgestaltung gewünscht, vor allem nach der allgemein-menschlichen Seite hin. So von Dr. Keferstein in der Jenaischen Zeitung vom 30. April d. J. in dem Aufsatze „Zur Frage der Volkshochschulen“, worin er am Schlusse verlangt, dass in den deutschen Fortbildungsschulen „die Bildung zu einem tüchtigen Gliede von Familie, Gesellschaft und Staat ungleich mehr als bisher betont und ins Auge gefasst werden müsse.“ Ebenso von Prof. Dr. Ratzel (Leipzig), der in einem vor der Gesellschaft für Volksbildung zu Plauen gehaltenen Vortrage den Gedanken einer einfachen Nachahmung der englischen und amerikanischen „Universitätsausdehnung“ als ganz unpassend und vor allem als unpraktisch bezeichnet, gleichwohl aber zugiebt, auch die deutschen Hochschulen könnten für die Bildung der grossen Menge mehr thun als bisher, jedoch immer nur unter der Voraussetzung, dass die eigentliche wissenschaftliche und Unterrichtsaufgabe der Hochschule nicht im geringsten gestört werde. Ratzel scheint also von der unmittelbaren Beteiligung der Universitäten an der Fortbildungsarbeit eine Herabsetzung zu befürchten. Ein anderer Hochschullehrer dagegen, Professor Natorp (Marburg), spricht sich in einem Vortrage vor der Marburger Comenius-Zweig-Gesellschaft (Akad. Revue 1896, Heft 23/24) gerade im entgegengesetzten Sinne aus und befürwortet die Leitung durch die Universitäten, die sich in England und Amerika

durchaus bewährt hat. „Die Sorge, dass die eigentliche Arbeit der Universität dabei Schaden nehmen könnte“, sagt er (a. a. O. S. 643), „hat sich als völlig grundlos herausgestellt. Sie kann vielmehr nur gewinnen durch die Berührung mit der ganzen Nation. Wird erreicht, dass das Bildungsniveau im ganzen sich hebt, so wird das Niveau der Universitäten sich gleichfalls heben, weil man an sie desto höhere Anforderungen stellen, weil die Vorbildung eine durchschnittlich bessere sein, weil der Mitbewerb von Klassen, die bisher gänzlich ausgeschlossen blieben, selbst den Trägeren ein Sporn werden wird, dem sie sich dauernd nicht widersetzen können.“ Das dürfte wohl die richtigere Ansicht sein. Und ebenso wenig lässt sich wohl gegen die Behauptung vorbringen, die auch Natorp ausspricht: Das allgemeine Wahlrecht, das dem deutschen Volke doch wahrlich nicht als ein Gnadengeschenk in den Schooss gefallen ist, verlangt geradezu, dass man der Unbildung der Volksmassen mit jedem ehrlichen Mittel entgegenarbeitet. In der Hand roher Volksmassen ist dieses Recht allerdings eine tödliche Gefahr. Es dem Volke wieder zu entziehen, daran kann jedoch im Ernste keiner denken, der es mit dem Vaterlande gut meint. So ist in der That kein anderes Heil als in der rückhaltlosesten Entschlossenheit, dem Volke die Freiheit sittlicher Verantwortung zu erobern. Das aber ist nur erreichbar durch eine Bildung, möglichst bis zu der Stufe, die keine andere Vormundschaft anerkennt, als die der Vernunft und Wahrheit, d. h. durch Bildung bis zur Höhe der Wissenschaft (Natorp a. a. O. S. 646).

Für die Richtigkeit des Stuartschen Gedankens, die Universität zu dieser Arbeit heranzuziehen, überhaupt für die Zweckmässigkeit der englischen Einrichtung spricht auch der Erfolg in Wien. In der Pfingstversammlung der Comenius-Gesellschaft ist von einem der Wiener Hochschullehrer selber, Hrn. Dr. Reich, über die volkstümlichen Universitätsvorträge berichtet worden. Es genügt daher, auf die grosse Zahl der Hörer hinzuweisen — 6172 — und auf die von allen Vortragenden hervorgehobene Teilnahme, mit der die meisten den Vorträgen gefolgt sind, das ausserordentliche Verständnis, das sich bei den Fragestellungen kund gab, das musterhafte Verhalten. Danach darf also auch der Wiener Versuch als gelungen angesehen werden. Und dasselbe gilt von den „gemeinverständlichen Hochschulvorträgen“, die ebenfalls im vorigen Winter von Berner Hochschullehrern gehalten worden sind, teils in Bern, teils in andern Orten, im Ganzen 47 Vorlesungen an 23 verschiedenen Stellen, meist einstündige Vorträge, einige zweistündige und dreistündige, ein sechsstündiger (über „die Hauptsysteme der Nationalökonomie“ von Dr. Reichesberg, demselben, der durch einen Vortrag im socialpolitischen Vereine der Stadt Bern [im November 1894] die Bildung eines Ausschusses für solche Vorlesungen veranlasst hat). Die Beteiligung von Zuhörern war auch hier „sehr erfreulich und überaus ermutigend“. In Bern zählten die unentgeltlichen Vorträge oft mehrere hundert Zuhörer, in

Meiringen über 100, in Grindelwald bei 100, in Thun über 100 u. s. f. So heisst es im ersten Jahresberichte, den Prof. Dr. Graf im Auftrage der Bernischen Commission verfasst hat (S. 7). Als das Bestreben des Ausschusses wird hingestellt, solche Vorträge in allen grösseren Ortschaften ins Leben zu rufen und so viel wie möglich Vortragsreihen, in denen der Lehrzweck mehr in den Vordergrund tritt, der Unterhaltungszweck in die zweite Linie rückt. Auch in Zürich ist die von der ethischen Gesellschaft gegebene Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen. Hier sollen die Vorlesungen im Winter beginnen, und zwar sechs oder zwölfstündige Vorlesungen, unter Zugrundelegung von Leitfäden mit Schriftennachweisen. Einzelvorträge sind ausgeschlossen. Zur Teilnahme ist jede über 16 Jahre alte Person berechtigt. Die Gebühr für den sechsstündigen Unterrichtsgang ist auf 1 Franken festgesetzt, für den zwölfstündigen auf 2 Franken, doch erhalten Teilnehmer an mehreren Unterrichtsgängen Ermässigung, ja es kann sogar völlige Befreiung eintreten. Die Vortragenden erhalten eine Entschädigung von mindestens 10 Franken für die Lehrstunde (in Bern nicht). Besonders beachtenswert ist die Bestimmung (§ 8 des vorläufigen Planes einer Volksuniversität für Zürich): „es soll auf eine Teilnahme von Lehrern und Studenten, die sich für Übernahme des späteren Lehramtes in Landorten vorbereiten wollen, bezw. auf Einrichtung besonderer Kurse — resp. Seminarien — für diesen Zweck Bedacht genommen werden.“ Diese zukünftigen Volkslehrer sind (nach § 16) von jeder Zahlung befreit.

Sehen wir uns nun nach deutschen Veranstaltungen ähnlicher Art um, so nennt Kirchner und ebenso Dr. Hirsch (in einem Aufsatze im „Bildungsverein“ Nr. 9 vom 16. September: „Wie ist die Universitäts-Ausbildungs-Bewegung in Deutschland zu fördern?“) die Humboldt-Akademie in Berlin, die nur der grösseren Beteiligung von Hochschullehrern bedürfe, um den englischen und amerikanischen Volkshochschulen gleichzukommen. Nach Kirchner hat diese nationaldeutsche Schöpfung vor der englisch-amerikanischen Volkshochschule sogar den Vorzug grösserer Gründlichkeit. Wir haben darüber kein Urteil, glauben aber, dass die seit 1878 bestehende Humboldt-Akademie an Volkstümlichkeit den englischen und den amerikanischen Volkshochschulen bedeutend nachsteht. Nach der Zusammenstellung, die Hirsch selber, der Generalsekretär der H.-A. von Anfang an, im „Bildungsverein“ giebt, befanden sich unter 2500 Hörern des Winters 1895/96 nur 61 Handarbeiter, d. h. $2^2/_5$ von Hundert, während die Zahl der Beamten 210 betrug, also $8^2/_5$ v. H., die Zahl der Lehrerinnen 442 gleich $13^1/_2$ v. H., die Zahl der Frauen oder Fräulein ohne Berufsangaben gar 823, also ein Drittel der obigen Zuhörerzahl (unmittelbar darauf werden übrigens im Ganzen 3477 Hörer angegeben). Die Schuld an dieser geringen Beteiligung der Handarbeiter will jedoch Hirsch nicht dem Preise beimessen (dieser beträgt für den zwölfstündigen Lehrgang 5 Mk., kann aber für weniger Be-

mittelte auf 3 Mk. herabgesetzt werden), die Schuld trägt „das unglückselige Verhältnis zwischen Gebildeten und Wenigergebildeten in Deutschland und das Vorurteil, das einer Vermischung social verschiedener Bevölkerungsteile bei uns entgegensteht.“ Wenn wir den Besuch der Wiener Vorlesungen schon im ersten Winter — bei einer Krone Eintrittsgeld — vergleichen, so möchten wir doch glauben, dass die Geldfrage Ausschlag gebend ist. Der Wiener Bericht giebt allerdings den Lebensberuf oder Stand der Hörer nicht genau an, er stellt nur fest (S. 8/9), „dass das Publikum ein ausserordentlich gemischtes war, sich aus den verschiedensten Berufsständen und Gesellschaftsständen zusammensetzte.“ In einzelnen Unterrichtsgängen aber betrug die Zahl der Arbeiter 68, ja 70 v. H., bei den übrigen nach einer vorläufigen Schätzung 20 bis 25 v. H., ebensoviele dürften dem Stande der Lehrer und Lehrerinnen an Volks- und Bürgerschulen angehören. An eine Herabsetzung der Gebühren kann freilich die Berliner Humboldt-Akademie nur dann denken, wenn die Stadt Berlin oder der Staat einen Zuschuss gewährt, wie in Wien. Vielleicht lässt sich die Stadt dazu bereit finden, da sie ja auch die Einrichtung von öffentlichen Bücherhallen ins Auge gefasst hat, nachdem die Gesellschaft für ethische Kultur damit begonnen. Als Vorzug der Berliner H.-A. vor der englischen Volkshochschule hebt Kirchner noch hervor, dass sie auch philosophische Vorlesungen hält, von den 121 Vortragsreihen des letzten Winters waren es sogar 17 mit zusammen 650 Hörern. Auch Professsor Tönnies (Kiel), der in der „ethischen Kultur“ (1894, 36/37) über die englischen Volkshochschulen schreibt, vermisst in diesen die „philosophischen und ethischen Grundlagen“, die man übrigens in Schottland nicht vergessen hat: dort stehen angewandte Ethik und Sociologie an der Spitze.

Hirsch nennt ferner als Nachbildung der Berliner H.-A. die gemeinverständlichen Vorlesungen, die seit 1893 in Königsberg in Preussen gehalten wurden. Sie sind ins Leben gerufen von Frau Henriette Becker, der Gattin des bekannten Geh. Kommerzienrates Becker. Schon im Jahre 1894 betrug nach Reyer (Handbuch des Volksbildungswesens, S. 36) die Zahl der Hörer 506. Hirsch giebt deren Zahl von Anfang an gerechnet auf 2233, die Zahl der Vortragsreihen auf 38 an. Die Lehrer sind überwiegend Professoren und Privatdozenten der Universität, und insofern kommt die Königsberger Veranstaltung den englisch-amerikanischen näher als die Berliner H.-A., an der (von Anfang an gerechnet) unter 52 Lehrern (zu denen 4 Lehrerinnen kommen) nur 15 Professoren an staatlichen Hochschulen, 22 Privatdozenten und Assistenten, also etwa 25 v. H. sind; die übrigen Vortragenden sind Lehrer an höheren Schulen, Privatgelehrte, Schriftsteller[1]).

---

[1]) Nachträglich erhalte ich die „Statuten des Vereins für fortbildende Vorträge in K.“ und die Programme für die drei ersten Vereinsjahre 1893/94, 189/95, 1895/96. Als Zweck des Vereins wird im § 14

Auch für Breslau plant der dortige Humboldtverein (der schon seit 27 Jahren jeden Sonntag im Winter unentgeltlich allgemein bildende Vorträge halten lässt, z. T. von Universitätsprofessoren), nach einer Mitteilung des Vorsitzenden Prof. Dr. Gärtner, von Neujahr an Lehrgänge auf verschiedenen Gebieten des Wissens, ebenfalls mit Unterstützung von Universitätslehrern.

In Frankfurt a. M. hat sich seit 1883 das freie deutsche Hochstift in den Dienst der Volksbildung gestellt. Und auf Veranlassung des Stadtrates Dr. Flesch hat sich daneben ein Ausschuss gebildet, der „Volksvorlesungen" in der dortigen Stadthalle veranstaltet. Diese haben wieder dem Kasseler Bildungsausschusse zum Muster gedient. Die Geschichte und die Einrichtung dieser Veranstaltungen ist lehrreich genug, um hier eingehender besprochen zu werden, teils nach den gedruckten Berichten, teils nach brieflichen Mitteilungen der Herren Dr. Flesch in Frankfurt und Oberlehrer Sunckel in Kassel.

Die Volksvorlesungen in Frankfurt bestehen seit 1890; sie sollen nach der Absicht des Veranstalters nicht bloss der allgemeinen Fortbildung des Volkes dienen, sondern Dr. Flesch wollte auch „einen Punkt schaffen, an dem die Angehörigen aller politischen und insbesondere aller wirtschaftlichen Parteien mit einander verkehren und mit einander arbeiten". So veranlasste Dr. Flesch, der als Vorsitzender des Gewerbegerichtes vielfach mit socialdemokratischen Arbeitern zu thun hatte, im Vereine mit dem Chemiker Opificius, einem selbstgemachten Manne, eine Anzahl von Arbeitern mit einer geringeren Zahl von Gelehrten zu einem Ausschusse zusammenzutreten. Er bewirkte ferner, dass einige Gesellschaften und Vereine, besonders die Logen und das freie Hochstift Geldmittel hergaben; auch die Stadt schoss später 1000 Mk. zu. Die Gesamteinnahme beläuft sich zur Zeit auf 2000 Mk. Davon wurden die Kosten der Veranstaltungen bis 1895 gedeckt, da die Vortragenden auf Vergütung verzichten.

---

der Satzungen hingestellt: „die allgemeine Bildung durch Veranstaltung von Vortragscyklen zu fördern". Nach § 7 sollen diese Vortragsreihen „allmählich und in gewissem Wechsel alle für die Förderung der allgemeinen Bildung wichtigen Wissensgebiete umfassen". Bisher fanden in jedem Winter zwei Kurse statt, jeder umfasste 6 Vortragsreihen. Die Vorträge, deren 5 bis 10 eine Reihe bilden, erstrecken sich auf Weltgeschichte, Kultur- und Religionsgeschichte, Litteratur- nnd Kunstgeschichte, Ästhetik, Rechtslehre, Naturwissenschaft, Sprachwissenschaft, auch fremde Litteratur (Lectures on Shakespeare, Molière u. a. in der Sprache der Dichter). Die Wahl der Gegenstände wie der Unterrichtszeit (Nachmittags um 5, 6 oder 7 Uhr an verschiedenen Wochentagen) schliessen Hörer aus dem Stande der Handarbeiter aus. Ebenso der Beitrag, der für Nichtmitglieder 6 Mk. für eine Vortragsreihe beträgt, für Mitglieder 4 Mk., wozu aber der Jahresbeitrag von 3 Mk. kommt. Kurz eine „Volkshochschule" ist auch die Königsberger Anstalt nicht, könnte es aber werden.

Und dabei schreibt der Ausschuss in seinem 5. Jahresberichte vom August 1895: „wir sind nie, wenn wir um einen Vortrag ersuchten, auf eine Abweisung gestossen. Die Vertreter der verschiedenen Wissenschaften und Vertreter der verschiedenen Vereine sind uns mit gleicher Freundlichkeit und Bereitwilligkeit entgegengekommen.“ Dagegen wird eine grössere Beteiligung der Arbeiter als Zuhörer gewünscht. „Die ungenügende Volksschulbildung und die tägliche Arbeit des späteren Lebens lassen eben diese Bildungsbestrebungen nur schwer aufkommen, und dass dies so ist, bildet gerade eine der berechtigtsten Beschwerden unserer Arbeiter[1]). Hoffentlich gelingt es unsern Veranstaltungen, indem sie dem vielfach erloschenen Bedürfnisse die Befriedigung sichern, dasselbe aufs Neue zu erwecken und zu kräftigen.“

Die Vorlesungen finden unentgeltlich jeden Freitag Abend $8^1/_2$ Uhr statt. Die Teilnehmer erhalten ein Programm, das ein übersichtliches Bild des Vortrages geben und durch Schriftenangabe ein weiteres Eindringen in den Gegenstand erleichtern soll. Im Winter 1893/94 ist zuerst die Einrichtung getroffen, dass „nach Schluss jeder Vortragsreihe ein zwangloses Zusammensein des Redners mit denjenigen Hörern veranstaltet wird, die sich weitere Anregung oder Aufklärung über einzelne Punkte verschaffen wollen. Diese Besprechungen, die, unter Vorsitz eines Mitgliedes des Ausschusses, nach Beendigung der Vorlesungen in einem besonderen Lokale stattfinden, haben vielfach Gelegenheit dazu gegeben, dass die Angehörigen der verschiedenen Stände, die bei den Vorlesungen beteiligt sind, zu einem so direkten und so rückhaltlosen Meinungsaustausche gelangen, wie er sonst zu erreichen fast unmöglich ist“ (s. den 4. Jahresbericht vom Juni 1894). Im Jahre 1894/95 wurden folgende Vorträge gehalten: drei zusammenhängende Vorträge (mit Versuchen) aus dem Gebiete der Chemie (Dr. de Neufville), drei über Gesundheitspflege (Dr. Hübner), 3 über Gewerberecht (Rechtsanwalt Dr. Bruck), 2 über die Entwicklung der Pflanzen (Prof. Dr. Möbius), 2 aus der Entwicklungslehre vom Blute (Prof. Dr. Flesch), 3 Einzelvorträge über Werner Siemens (Peschel), Rubens und seine Zeit (Direktor Weitzäcker), die Erbauung der Eisenbahnen (Rektor Chun).

Der Ausschuss veranlasste auch Volksvorstellungen in den Theatern für 40 Pfennige Eintrittsgeld; jeder Vorstellung ging ein erläuternder Vortrag in der Stadthalle voraus. So fanden im genannten Jahre fünf solcher Aufführungen statt: 2 im Schauspielhause (Kabale und Liebe, Nathan der Weise), 3 im Opernhause (Wilhelm Tell, Sommernachtstraum, Götz von Berlichingen); die erläuternden Vorträge, die durch die besonderen Wünsche der Arbeitermitglieder des Ausschusses veranlasst wurden, hielten Prof. Valentin, Dr. Böcker, Dr. Werner, Dr. Mannheimer.

---

[1]) Vgl. auch Natorp a. a. O. S. 647.

Der Anregung des Ausschusses ist auch zu danken, dass die Kunstsammlungen Frankfurts an Sonntag-Nachmittagen geöffnet sind; die Besucher werden geführt.

Endlich sei noch bemerkt, dass unter den 22 Mitgliedern des „Ausschusses für Volksvorlesungen“ neben Gelehrten und Handarbeitern aller Art auch eine Frau als Vertreterin des Arbeiterinnenvereins sitzt.

Nach dem soeben veröffentlichten Berichte über das Winterhalbjahr 1895/96 fanden in der Frankfurter Stadthalle 4 Vorlesungen zu je 3 Vorträgen statt, ferner 3 Einzelvorträge, endlich 3 erläuternde Vorträge zu den Volksvorstellungen (Hänsel und Gretel, Schillers Räuber, Shakespeares Julius Cäsar); daneben in Bockenheim eine Vorlesung zu 3 Vorträgen über Afrika und 3 Einzelvorträge, ebenso in Bornheim eine Vorlesung zu 2 Vorträgen und 4 Einzelvorträge. „Die Vorträge (heisst es in dem Berichte), besonders auch die in Bockenheim, waren durchgehends gut besucht. Das Interesse, mit welchem die Zuhörer den vielfach durch Abbildungen veranschaulichten Ausführungen der Redner folgten, bethätigte sich namentlich in den nach jeder Vortragsreihe stattfindenden zwanglosen Besprechungen, eine Einrichtung, welche sich auch im vergangenen Jahre als besonders wertvoll und zweckmässig zur sichern und nachhaltigen Aneignung des Stoffes erwies.“ In der That bildet diese Einrichtung, welche die Frankfurter Volksvorlesungen mit der englischen U.-E. gemein haben, einen wesentlichen Vorzug vor der Humboldt-Akademie in Berlin, den Königsberger „fortbildenden Vorträgen“ und auch den im Folgenden zu besprechenden Hamburger Vorlesungen.

Der Sekretär des Ausschusses, Dr. F. Quilling, hofft übrigens, da im letzten Jahre die Kosten nicht ganz gedeckt waren, auf stärkere Unterstützung von Seiten der Stadt (in einem Aufsatze „die Volkshochschulen des Auslandes und die Volksvorlesungen in Frankfurt“ in Nr. 256 der Frankf. Ztg. vom 14. Septbr. d. J.), er hofft auch auf „einen engeren Zusammenschluss sämtlicher Bildungsanstalten Frankfurts zur gemeinsamen Förderung des gemeinsamen Zweckes“. Bemerkt sei noch, dass der engere Ausschuss, der von nun ab aus dem allgemeinen Ausschusse jährlich gewählt werden soll, für das nächste Jahr aus 4 Arbeitern und 3 andern Mitgliedern besteht. So wird in der That „gewährleistet, dass die Arbeit des Ausschusses im Einklange bleibt mit den Wünschen und Anschauungen der Bevölkerungsschichten, denen sie in erster Linie zu dienen bestimmt ist“ (Quilling a. a. O.).

Der Urheber der Kasseler „Volksvorlesungen“ ist der schon genannte Oberlehrer Sunckel vom Wilhelmsgymnasium. Diesem gelang es im Herbste v. J., die Vorstände des evangelischen wie des katholischen Gesellenvereins, der socialdemokratischen Gewerkschaften, des Arbeiter-Fortbildungsvereins, der Innungen, des kaufmännischen

wie des Beamtenvereins, ohne Ausnahme für die Volksvorträge zu gewinnen und unter seinem Vorsitze einen Ausschuss von zusammen 9 Personen zu bilden (je 2 Vertretern der Innungen und der socialdemokratischen Gewerkschaften, je 1 des kaufmännischen Vereins, des Arbeiter-Fortbildungsvereins und des evangelischen wie des katholischen Gesellenvereins). Die städtische Behörde, die bei der Vorbesprechung im September durch den Oberbürgermeister (nicht amtlich) vertreten war, stellte einen Saal, der vier bis fünfhundert Personen fasst, zur Verfügung, und die Vorträge begannen bereits im Oktober. Bis Ende März folgten in wöchentlichen Zwischenräumen an jedem Donnerstage Abends $8^1/_2$ Uhr zwanzig Vorträge hintereinander aus verschiedenen Gebieten: über ansteckende Krankheiten (2), über das Schöne und die Kunst (2), Magnetismus und Elektrizität im Dienste des Menschen (3 Vorträge mit Versuchen), über Uhland (1), über Spohr (2), über Pestalozzi (1). Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten Nordamerikas (2), persönliche Erlebnisse aus den Ver. Staaten (1), niedere Tiere im Verhältnisse zum Menschen (2), der Mensch und seine Sprache (1), über den Verstand (2), die Wohnungsfrage (1).

Religion und Politik waren von vornherein ausgeschlossen; es sollten auch nicht mittelbar Versuche religiöser und politischer Beeinflussung stattfinden.

Der Besuch war völlig kostenlos, die Vortragenden erhielten daher auch keine Vergütung. Die Zuhörerschaft war sehr verschieden zusammengesetzt, bestand aber häufig zum grösseren Teile aus der ärmeren Bevölkerung. Die Zeitungen, die die Anzeigen unentgeltlich aufnahmen, brachten sehr eingehende Berichte über die einzelnen Vorträge. Im kommenden Winter sollen nach einer inhaltlich zusammengehörenden Reihe von Vorträgen besondere Unterhaltungsabende zwecks Besprechung des Vorgetragenen veranstaltet werden. Einschlagende Bücher wurden schon in diesem Jahre der Volksbücherei überwiesen. Die Kosten dafür wie für gewisse Dienstleistungen (Tragen von Karten u. s. w.), wurden durch eine gelegentliche (nicht öffentliche) Sammlung gedeckt.

Einige der Vortragenden haben ihre Vorträge nachher in einigen um Kassel liegenden Dörfern gehalten, doch ist es zweifelhaft, ob dieses Verfahren fortgesetzt werden kann.

Die Arbeit, die in Kassel die Lehrer freiwillig übernommen haben, legt in Hamburg die Ortsschulbehörde den Direktoren und zum Teil auch den Assistenten der wissenschaftlichen Staatsanstalten (Laboratorien, Museen, Seewarte u. s. w.) als Pflicht auf. Und für die Gebiete, die von den Genannten nicht vertreten sind, zieht der Staat gegen entsprechende Vergütung andere Gelehrte heran, teils aus der Stadt, teils von ausserhalb. Nähere Mitteilungen über diese Einrichtung verdanke ich dem derzeitigen „Herausgeber der Hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten“, Prof. Dr. A. Voller, Direktor des physikalischen Staatslaboratoriums. Die Verordnung des Staates besteht schon seit 1883, im Jahre 1887 ist sogar ein ständiger Lehrer

für Geschichte vom Staate angestellt worden, Prof. Dr. Wohlwill, und in der Übersicht der von Ostern 1895 bis Ostern 1896 gehaltenen Vorlesungen finden sich Vorlesungen des Rostocker Professors Dr. Stieda über Elemente der Nationalökonomie verzeichnet, in dem Verzeichnisse für das Winterhalbjahr 1896/97 sogar drei auswärtige Hochschullehrer: Prof. Dr. Lotz (München) mit Vorlesungen über die Börse, Prof. Dr. Litzmann (Bonn) mit Vorträgen über Richtungen und Persönlichkeiten in der deutschen Litteratur von Goethes Tode bis zum Jahre 1870, und Prof. Dr. Haupt (Hannover) mit Vorlesungen über Gartenbaukunst. Die Übersicht von 1895/96 weist 14 Gebiete auf, das neue Verzeichnis sogar 17: Theologie (christliche Glaubenslehre von Hauptpastor O. Röpe, ausserdem für Kandidaten der Theologie und des Predigtamtes Dogmatik, Katechetik u. s. w. von demselben und von andern Geistlichen), Staatswissenschaft (Lotz Vorlesungen über die Börse, über Gewerbepolitik vom Sekretär der Gewerbekammer Dr. Hampke u. a.), Medizin (über Kinderhygiene von Dr. Schütz, Oberarzt des neuen allgem. Krankenhauses u. a.), Geographie und Völkerkunde (die deutschen Kolonien von Dr. Hagen, Assistent am Museum für Völkerkunde, und Geographie der Ozeane mit besonderer Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse zur See von Dr. Schott, Hülfsarbeiter an der deutschen Seewarte), Geschichte (Vorträge und sogar historische Übungen von Prof. Dr. Wohlwill), Litteratur (deutsche Litteraturgeschichte, zweiter Teil, als Fortsetzung des vorjährigen Lehrganges, von demselben, Litzmanns schon genannte Vorlesungen u. a.), Musik (drei Vorträge von Dr. H. Behn), bildende Künste (aus der Geschichte des Kunstgewerbes von Prof. Dr. Brinkmann, Direktor des Museums u. a.), Bau- und Ingenieurwissenschaft (Geschichte der Ingenieurtechnik und des Verkehrs im Altertum und Mittelalter von Bauinspektor Merkel), Gartenbau (die Gartenbaukunst in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Prof. Dr. Haupt), Mathematik (analyt. Geometrie der Kegelschnitte von Prof. Dr. Schubert), Astronomie (Fortsetzung der allgem. Astronomie: Kometen, Fixsterne von Dr. Schorr, Observator an der Sternwarte u. a.), Physik (Elektrizität und Magnetismus von Prof. Dr. Voller, Direktor des physikal. Staatslaboratoriums u. a.), Chemie (Experimentalchemie von Prof. Dr. Dennstedt, Direktor des chemischen Staatslaboratoriums, auch praktische Übungen für Anfänger und Geübtere, photographische Chemie vom Assistenten Dr. Schöpff, daneben photographische Übungen u. s. w.), Mineralogie (Einführung in die Paläontologie von Dr. Gottsche, Kustos des naturhistorischen Museums), Zoologie (allgemeine Systematik von Prof. Dr. Kräpelin, Direktor des nat. Museums, deutsche Hochseefischerei vom Assistenten Dr. von Brunn u. s. w.), endlich Botanik (Tropische Nutzpflanzen, ihre Erzeugnisse und ihr Plantagenbetrieb, Fortsetzung des vorjährigen Lehrganges, von Prof. Dr. Sodebeck, Direktor des botan. Museums u. a.). Es sind im Ganzen 55 Vorlesungen oder Übungen, die meisten durch den ganzen Winter hindurchgehend mit einer Wochenstunde (Alltags, meist Abends,

einzelne, wie die theologischen, Vormittags, andere während mehrerer Tagesstunden, wie die chemischen, die photographischen, die mikroskopischen Übungen); die von auswärtigen Hochschullehrern gehaltenen Vorträge folgen selbstverständlich rasch aufeinander, wie die Lotzschen sechs Vorträge vom 4. bis 9. Januar, Litzmanns 10 Vorträge vom 5. bis 15. Oktober, Haupts Vorträge (6) im März und April. Die Zahl der Vortragenden beträgt im kommenden Winter 43. Die Vorlesungen sind sämtlich öffentlich und unentgeltlich, mit Ausnahme der praktischen Übungen im chemischen Staatslaboratorium. Der Besuch ist, nach Prof. Vollers Mitteilung, sehr befriedigend und stetig zunehmend, so dass mehrere neue Vortragssäle hergestellt werden mussten. Beispielsweise hatten die erwähnten volkswirtschaftlichen Vorlesungen, die Prof. Stieda (Rostock) vom 2. bis 11. Januar in der Aula des Johanneums hielt, gegen 500 Zuhörer; ebenso viele Prof. Wohlwills 4 Vorlesungen über Davoust in Hamburg (vom 18. Febr. bis 10. März); Pastor D. Behrmanns Erklärung des Römerbriefes, die durch den ganzen Winter 1895/96, jeden Freitag Abends 7—8 Uhr, sich hinzog, fand 200 Hörer; Prof. Brinckmanns Vorlesungen über Geschichte des deutschen Kunstgewerbes 100 bis 120 Hörer u. s. w. Welche Fürsorge der Hamburgische Staat der Hebung der Volksbildung angedeihen lässt, geht aus der grossen Geldaufwendung dafür hervor: den von den wissenschaftlichen Anstalten gewünschten ausserordentlichen Zuschuss von 14 000 Mk. (!) zur Anschaffung von Demonstrationsmitteln hat Senat und Bürgerschaft ohne Schwierigkeit bewilligt.

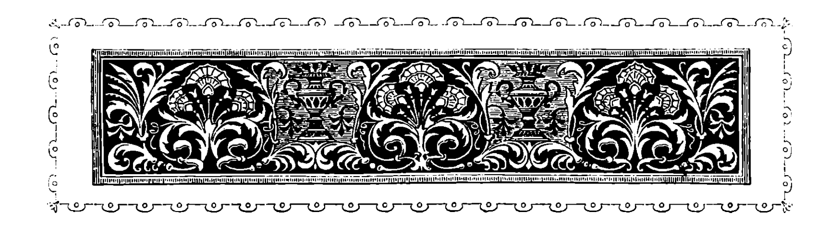
Noch reicher ausgestattet dürfte die Dresdener Gehe-Stiftung sein, eine Gründung des Grosskaufmanns Gehe: sie verfügt über ein Vermögen von fast 2 Millionen Mark und veranstaltet sowohl Einzelvorträge von Professoren der deutschen, österreichischen und schweizerischen Hochschulen, als auch Unterrichtsgänge von Lehrern der Dresdener technischen Hochschule, von höheren Beamten, Juristen, Volkswirten, besonders über Staats- und Gemeindefragen, über Socialgesetzgebung, Gewerbehygiene, Armenwesen u. a. Die Vorlesungen wie der Unterricht sind unentgeltlich, ebenso die Benutzung der grossen Büchersammlung nebst Lesehalle (vgl. Böhmert, „Die Volksbildungsbestrebungen“ im „Arbeiterfreunde“ 1896, II. S. 149).

Andere Veranstaltungen der Art sind mir nicht bekannt geworden. Die Volkshochschule zu Strassburg, deren schon früher Erwähnung geschehen ist (C.-Bl. Nr. 1/2 S. 4 u. 19), gehört streng genommen nicht hierher. Die Tagschule ist im Wesentlichen Vorbereitungsanstalt für Einjährig-Freiwillige, und empfiehlt sich selber solchen (vgl. das Schreiben an die Zeitungsredaktionen von 26. März 1896). Die Abendschule entspricht den auch in anderen grossen Städten von Bildungsvereinen, Gewerbe- oder Handwerkervereinen errichteten Fortbildungsschulen. Sie zählte (nach jenem Schreiben) im letzten Schuljahre 276 Schüler im Alter von 14 bis 45 Jahren, aus allen Ständen, fast zur Hälfte Militäranwärter (!). Hirsch (in seinem

erwähnten Aufsatz) verweist noch auf die Fortbildungskurse und Fortbildungsschulen, die von Bildungsvereinen u. a. ins Leben gerufen worden sind. Einzelne davon haben sich in der That sehr gut entwickelt, wie die Unterrichtsgänge des Berliner Handwerkervereins, des Hamburger Bildungsvereins für Arbeiter, des Münchener Volksbildungsvereins, über welche Tews in Reyers Handbuche (S. 63—77) berichtet; für die Fortbildung dêr Frauen sorgt in hervorragender Weise der Letteverein in Berlin, einen grossen Aufschwung scheint auch der Frauenbildungsverein in Kassel zu nehmen. Wir möchten besonders noch die Volkswohlvereine in Dresden (unter Leitung des Prof. Dr. W. Böhmert) und in Leipzig hervorheben, die eine sehr vielseitige Thätigkeit entfalten. Allen diesen Fortbildungsanstalten, meint Hirsch, braucht man nur einen Kopf aufzusetzen und man hat die Volkshochschule.

Übrigens will Hirsch auch die Einzelvorträge, wie sie in den Vereinen oder vor einer grösseren Zuhörerschaft gehalten werden, den Vortragsreihen nicht nachstellen. Für solche Vorträge stellt die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung nicht weniger als 158 Vortragende, Redner und Rezitatoren, der deutsche Vortragsverband in Koburg 40 Vortragende und 10 Rezitatoren. Gewiss haben auch diese Einzelvorträge ihren Wert, namentlich für die Behandlung von Tagesfragen; immer aber verlangen sie schon ein gewisses Mass von Kenntnissen und eignen sich daher mehr für die Gebildeteren. Es sind jedoch unter den Vortragenden der genannten beiden Vereinigungen gewiss viele gern bereit, dem Beispiele der Kasseler Lehrer zu folgen und an Ort und Stelle Vortragsreihen zu veranstalten, womöglich mit darauf folgenden Erörterungen. Wir haben in Deutschland nicht weniger als 934 Ortschaften, die eine über die Volkschule hinausgehende Lehranstalt besitzen, und Hirschs Anschlag ist gewiss nicht zu hoch, dass wenigstens in 10 v. H. dieser Orte die Bedingungen für Veranstaltung solcher Vortragsreihen vorhanden sind: das ergäbe schon 100 Lehrstätten, zu denen noch die 22 Universitätsorte kämen. Die Vorlesungen könnten sich am besten anlehnen an die Bücherhallen und Volksbüchereien, die überall Gemeindeanstalten werden müssten.

Alsdann brauchten nur die deutschen Hochschulen sämtlich dem Vorgehen Jenas, Berlins, Göttingens, Greifswalds folgend Fortbildungskurse zu veranstalten, doch nicht bloss für akademisch gebildete Lehrer, sondern auch für Volksschullehrer oder Lehrerinnen, überhaupt für Jedermann. So könnte aus dem Überflusse an akademisch Gebildeten, die wir besitzen: Lehrern, Geistlichen, Rechtsgelehrten, Ärzten, und den Volksschullehrern ein ausgezeichneter Stab von Volkslehrern herangebildet werden, wie ihn kein anderes Land besitzt.



Frau Marie Fischer-Lette und ihre Schriften.

Seitdem die Volkshochschulen des Nordens in Deutschland bekannt geworden sind, ist mehrfach erörtert worden, ob und in welcher Weise diese Erziehungs-Anstalten auch auf unser Land übertragen werden könnten. Man wird hier sich der in diesen Blättern von Prof. Rein vertretenen Ansicht anschliessen müssen, dass einer allgemeinen Einführung solcher Schulen der Umstand entgegensteht, dass unsere Landbevölkerung unter ganz anderen Verhältnissen als die skandinavische lebt.

Auch die wirtschaftliche Frauen-Hochschule der Frau Ida von Kortzfleisch löst für die weibliche Bevölkerung diese Frage keineswegs, so sehr sympathisch und unterstützungswürdig aus dem Gesichtspunkte der Volkserziehung die Bestrebungen dieser Dame, die ja nach Zeitungsnachrichten demnächst praktische Gestalt haben sollen, auch sind; denn, kommen diese Hochschulen auch in ihrer technischen Einrichtung den nordischen weiblichen Hochschulen sehr nahe, so unterscheiden sie sich doch wesentlich dadurch von ihnen, dass sie nicht für das Mädchen und die Frau aus dem Volke zur Weiterbildung dienen sollen, sondern nur für die Töchter der mittleren und höheren Stände. Sie wollen nicht Schulen für „Mädchen aller Stände“ sein, sondern nur Mädchen mit besserer Schulbildung aufnehmen (s. S. 4 der gedachten, bei Karl Beyer, Hannover, erschienenen Schrift: Der freiwillige Dienst in der wirtschaftlichen Frauen-Hochschule). In einer ganz anderen Art lehnt sich Frau Marie Fischer-Lette in ihrem Schriftchen „Volkshochschulen“[1]) an das nordische Vorbild an. Sie nimmt umgekehrt nicht die Technik der Sache an, sondern das Wesen, die Erziehung des Volkes in Fortsetzung der Schulerziehung. Sie will auf das Land gehen, wie Grundtvig, der Stifter der Volkshochschulen, „die Landleute kommen nicht zu uns, also müssen wir zu ihnen gehen.“ Sie wünscht eine Hochschule für die Mutter des Volkes, wo die Frauen des Volkes die allerelementarsten Kenntnisse

[1]) Leipzig, Verlag von Reinhold Werther.

sammeln könnten, über das, was Leben heisst und bedeutet. „Über sich selbst und die“ — fährt sie fort — „welche durch sie entstehen und erhalten werden, über die Verantwortung, die Pflichten und Rechte der Mutter, über alles und jedes, was Wohnung, Kleidung, Nahrung, Schlaf und Wachen, den seelischen und leiblichen Verkehr zwischen Ehegatten, die Pflichten der Eltern den Kindern gegenüber betrifft.“

Sie meint, es dürfte nicht schwer sein, die Landfrauen den Vorteil einsehen zu lassen, den Gesundheit und Frohsinn, das ist das Gleichgewicht zwischen Geist und Körper, dem Menschen bringt, und sie dahin zu führen, dass sie sich der Mühe unterziehen, sich und ihre Familienmitglieder demgemäss zu behandeln.

Sie will, dass die Frauen und Töchter der auf dem Lande lebenden Angehörigen der gebildeten Stände dieses Werk der Lehre und Erziehung übernehmen. Dieses Einsetzen der Persönlichkeit in Lehre und Erziehung ist auch der einzig gangbare Weg der Volkserziehung. So hat Grundtvig gelehrt, und so sind allmählich im Norden die Volkshochschulen entstanden. Man kann nicht solche Institute übernehmen, sondern muss sie nur auf demselben Wege entstehen lassen; denn das Volk muss selbst mithelfen. Man kann ihm nichts geben, wofür man nicht in ihm das Bedürfnis geweckt hat. Das ist alles Beginnens Anfang. Aber man muss auch mit dem Anfang beginnen. Die Frauen und Töchter der gebildeten Stände müssen hier lehren und vorleben, wie Frau Fischer es ausdrückt.

Zunächst müssen sie sich kennen lernen und zusammenschaaren; mag in dieser Beziehung ein Zirkular, das diese unermüdliche, von jugendlichem Feuer beseelte greise Volksfreundin vorbereitet, und für das diese Zeilen gewissermassen als Vorwort geschrieben sind, eine gute Stätte finden.

Zur Vorbereitung lese man die übrigen in Reinhold Werther's Verlag erschienenen Schriften der Frau Fischer, so namentlich „Unwissenheit ist nicht Unschuld“, „Auf dem Lande“, „Gesundheit und Sittlichkeit“, „Seiner Mutter Vermächtnis“.

A.-R. S. in N.





Pestalozzi.

Gedicht von **Karl Mämpel.**

Ihr kennt das Lied vom kühnen Schweizersohn,
Vom Tell und seinem Tod. Er stand als Retter
Dem Volke auf; doch war's ein höh'rer Lohn,
Um den er sterbend warb im Sturmeswetter, —
Dem Knaben eilt er nach, mit sichrer Hand
Erfasst er ihn, und aus des Bergstroms Flut
Hebt er des Kindes Lockenhaupt ans Land.
Das war der Tell voll Lieb und Heldenmut!
Die Welle führt ihn fort im schönsten Tod,
Der Volk und Kind erhob aus Todesnot.

Und noch ein Mann kam von den Alpen her,
Dem Tell gleich, der die junge Seele rettet,
Aus rauher Flut sie liebend, schützend bettet.
Er trägt zum Schusse nicht der Armbrust Wehr,
Kein Alpensohn, der um die Freiheit stritt,
Ein Meister doch, der neue Bahnen schritt
Dem Volk zum Heil.

Und was dem Volke frommt,
Dem ganzen Volk, war Pestalozzis Sorgen.
Er blickt in Nacht und sinnt: wann kommt, wann kommt
Dem Volk ein neuer, lebensfrischer Morgen?
Er ruft die Mutter, und ihr heil'ges Amt
Verkündet er und schreibt sein gold'nes Buch
Von seiner Gertrud Dorf und Heim. — Es flammt
Im Schulhaus hell; gelöst ist nun der Fluch
Des starren Formelzwangs, und die Natur
Giebt ihr Geheimnis her im Lehren, Lernen:
Dem Kindesgeiste nach auf seiner Spur
Geht Pestalozzi, und in weite Fernen
Vom Nahen aus will er das Auge lenken,
Dem Kind das Auge für das Nahe schenken.

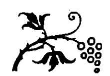
Sahst Du schon Alpenglühn? Sahst Gletschereis
Du funkeln in der Sonne Widerschein?
So ist das Herz, das von der Liebe weiss,
So war die Seele ihm krystallenrein,
So hat ein lindes Sonnenlicht vom Himmel
Den Menschenfreund vom Schweizerstamm verklärt:
Er tritt hinein ins bunte Volksgewimmel
Und suchend tritt er an der Armut Herd,

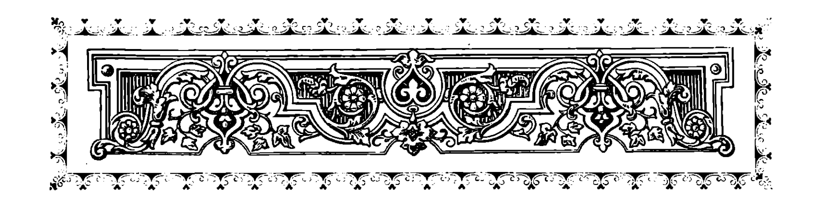
Er sucht die Waisen, sammelt Heimatlose,
Er pflegt mit seiner milden Gärtnerhand
Die windgebeugte junge Menschenrose,
Eh' noch der letzte Duft und Glanz verschwand.
Zum Vater wird er seiner Schar von Kleinen,
Und die im Bettlerkleide ihm erscheinen,
Die liebt er doppelt, und sein karges Brot
Teilt er mit ihnen, deckt des Elends Blösse
Und offenbart der Liebe Wundergrösse,
Vom Sturze rettend, wo ein Absturz droht.

Was er gebaut, es brach ihm wohl zusammen,
Zerrinnen sah er Plan und Traumgebild, —
Wollt ihr zum Schwärmergeiste ihn verdammen?
Seht hin, er hält empor der Hoffnung Schild,
Er bleibt der Menschheit Freund und ihr Prophet,
Er ringt und ringt um neues Blut und Leben
Fürs Volk, er will sich ganz dem Volke geben.
Seht hin, wie er auf Trümmern heiter steht.

Ja, ein Prophet! Aus roher Tiefe steigen
Sahst du das Volk, und was dem Volksgeist eigen
An stillen Schätzen, Perlen und Juwelen, —
Du grubst es auf, und Keiner sollte fehlen,
Und Alle sollten ihre Schätze bringen!
Du sahst das Volk sich durch sich selbst verjüngen.

Mit deinem Land der Berge und der Seen,
Mit deiner Schweiz grüsst dich das deutsche Land,
Das unter deines Geistes Osterwehen
Zu wackrer Bildungsarbeit auferstand.
In unsren Schulen wecke die Gemüter,
Den Keim, der schlummert, schliess dem Lichte auf,
Bleib' deutscher Jugend allertreuster Hüter
Und rüste alles Volk zum ernsten Lauf.
In unsren Häusern lass die Mutterhände
Sich segnend über Kinderherzen breiten, —
Wie unsren Vätern, Pestalozzi, spende
Uns edle, frische Kraft für alle Zeiten.





Rundschau.

Die von der **C.Z.G. in Jena** seit dem 10. November d. J. ins Leben gerufenen volkstümlichen Kurse haben ausserordentlichen Anklang gefunden. Das Nähere ersieht man aus der nachfolgenden Anzeige, die in Jena durch die Presse veröffentlicht worden ist.

Volkstümliche Kurse

der **Comenius-Zweig-Gesellschaft.**

Dieselben beginnen am Dienstag, den 10. und Sonnabend, den 14. November abends 8 Uhr. Am 10., 17., 24. November, 1., 8., 15. Dezember abends von 8—9 Uhr wird Herr Prof. Dr. Detmer

„Über Zweckmässigkeits-Einrichtungen bei Pflanzen“,

am 14., 21., 28. November, 5., 12., 19. Dezember abends von 8—9 Uhr Herr Universitäts-Bibliothekar Dr. Steinhausen im Zeichensaal der neuen Bürgerschule über

„Das soziale und das geistige Leben Deutschlands seit dem Ausgange des Mittelalters

lesen. — Anmeldungen zur Teilnahme an diesen Kursen nimmt Herr Dr. Bergemann täglich mittags von 12—1 Uhr im Zeiss'schen Institut und von 2—3 Uhr in seiner Wohnung (Inselplatz 3, II) entgegen. Nur mit bei dem Genannten gelösten Karten versehene Männer und Frauen haben zu den Vorlesungen Zutritt.

Es haben sich zu dem Steinhausenschen Kurse etwa 150, zu dem Detmerschen etwa 130 Zuhörer bei Herrn Dr. Bergemann im voraus angemeldet.

Wir drucken die obige Anzeige und diese Mitteilung in der Hoffnung ab, dass unsere Freunde und Mitglieder in anderen Städten in dem Gelingen des Jenaer Unternehmens eine Ermutigung finden werden, mit gleichen Veranstaltungen vorzugehen.

Der C.Z.G. Jena aber, besonders den Herren Prof. Dr. Abbe, Direktor Pfeiffer und Dr. Bergemann, sprechen wir auch an dieser Stelle im Namen des Gesamtvorstandes für ihre Bemühungen unseren Dank aus.

Jubiläum der Franckeschen Stiftungen in Halle. Im Juli 1898 werden, wie von den zuständigen Stellen vereinbart ist, die Franckeschen Stiftungen, jene berühmten Schulanstalten zu Halle a. d. Saale, das Fest ihres 200jährigen Bestehens feiern. Um eine angemessene Beteiligung früherer Zöglinge zu Wege zu bringen, hat sich ein Ausschuss gebildet, der zunächst an alle ehemaligen Schüler der Latina, des Pädagogiums und der Realschule jener Stiftungen die Bitte richtet, ihre eigene Adresse, sowie möglichst auch diejenige von anderen ehemaligen Schülern an Rechtsanwalt P. Voigt, Halle (Saale), Brüderstrasse 2, einzusenden.

Über die Entwickelung des **Diensteinkommens der Volksschullehrer** seit 1820 teilt die „Post“ nachstehende Zusammenstellung mit; bemerkt sei, dass es bei den Zahlen sich nur um das Stelleneinkommen mit Einschluss der Dienstalterszulagen, nicht aber um das Gesamteinkommen handelt, welch letzteres durch den Hinzutritt der Werte für freie Wohnung und Feuerung erheblich höher wird, dass insbesondere die sorgfältige Ausscheidung des Wertes der freien Wohnung und Feuerung erst für die Jahre 1886 und 1891 verbürgt werden kann, und dass es sich nur um die Verhältnisse in den „alten Provinzen“ handelt.

Es waren auf dem Gebiete des Volkschulwesens

		in den Städten	auf dem Lande	im ganzen Staate
Lehrkräfte thätig	1820	3 745	18 140	21 885
	1871	13 853	26 951	40 801
	1886	18 937	33 106	52 043
	1891	22 164	35 742	57 906
deren Einkommen, ohne fr. Wohnung und Feuerung betrug Mk.	1820	2 389 570	4 668 687	7 058 257
	1871	14 290 191	17 965 506	32 255 997
	1886	24 196 495	31 504 432	55 700 937
	1891	29 813 234	37 313 082	67 126 316
im Durchschnitt also Mk.	1820	638	258	323
	1871	1 032	667	591
	1886	1 278	952	1 070
	1891	1 345	1 044	1 159

Unter den „Zielen und Aufgaben“ der C.G., wie sie in den C.B. 1895 S. 1 f. formuliert sind, findet sich als Punkt 6:

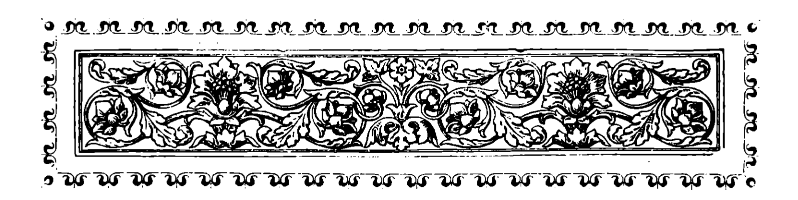
> Die Neuordnung des höheren Schulwesens bei voller Wahrung der klassischen Bildung nach comenianischen Grundsätzen, wie sie das sog. Frankfurter System bietet.

Nachdem nun ausser Frankfurt a. M. auch die Städte Hannover und Breslau Gymnasien mit gemeinsamem Unterbau erhalten haben, ist jetzt auch die Stadt Karlsruhe gefolgt. Unter der Leitung unseres Mitglieds, des Herrn Prof. Treutlein in Karlsruhe, ist mit dem 1. Okt. d. J. die neue Anstalt ins Leben getreten.

Indem wir unter den Zielen und Aufgaben der C.G. gegenwärtig die Einrichtung volkstümlicher Universitäts-Kurse und öffentlicher Bücherhallen mit Nachdruck betonen, möchten wir unsere Leser doch in Gemässheit der Kundgebung vom Januar 1895 (C.B. 1895 S. 1. f.) daran erinnern, dass die Förderung dieser Ziele nur ein Teil unseres Arbeitsplanes ist. Zu den Aufgaben der C.G. gehört auch der Kampf für den Grundsatz der Selbstverwaltung auf dem Schulgebiet durch Einführung der Schulgemeinde im Sinne des Mitbegründers unserer Gesellschaft **Friedrich Wilhelm Dörpfeld's.** Wer das Ringen und Kämpfen Dörpfeld's um das Wohl der Volksschule, insbesondere aber auch sein Eintreten für die Familienrechte und deren Geltendmachung in der Schulverwaltung kennen lernen will, den verweisen wir auf ein soeben erschienenes wertvolles Werk: Friedrich Wilhelm Dörpfeld. Aus seinem Leben und Wirken. Von seiner Tochter Anna Carnap, geb. Dörpfeld. Mit Bildnis. 42 Bogen gr. 8. Preis Mk. 5.40. Gütersloh. Bertelsmann 1897. Wir hoffen im nächsten Hefte auf das Buch in einer längeren Besprechung zurückzukommen.

Magistrat und Stadtverordnete zu Stettin haben einen Vertrag mit dem Ev. Diakonieverein in Herborn, Bezirk Wiesbaden, genehmigt, nach welchem derselbe durch Begründung eines **Diakonieseminars** vom 1. April n. J. ab die Krankenpflege in den hiesigen städtischen Krankenanstalten übernimmt. Zunächst sollen ausser der Oberin und der Wirtschaftsleiterin 11 angestellte und 22 Lernschwestern angestellt werden. Auf diese Weise erhalten wir zu Ostern eine dieser gemeinnützigen Anstalten, die sich im Westen und Süden (Elberfeld, Zeitz, Erfurt, Magdeburg-Sudenburg) so rasch eingeführt und so gut bewährt haben. Gebildete evangelische Frauen erhalten dadurch die Möglichkeit unentgeltlicher und gründlicher Ausbildung in der Krankenpflege bei völlig freier Station und ohne jede Verpflichtung für die Zukunft in einjährigem Kursus, aus welchem sie jederzeit ohne Schwierigkeiten und Kosten ausscheiden können — ein beachtenswerter Beitrag zur Lösung der Frauenfrage. Und den Einwohnern der Stadt wird die Aussicht auf eine geordnete, vom Krankenhause aus geübte häusliche Krankenpflege gegeben.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Vom 1. Januar 1897 an geht der buchhändlerische Vertrieb unserer Veröffentlichungen, nämlich

1. der Monatshefte der C. G.;
2. der Comenius-Blätter für Volkserziehung;
3. der Vorträge und Aufsätze aus der C. G.

an die Firma **R. Gaertner's Verlag** (Hermann Heyfelder), **Berlin SW.**, Schönebergerstrasse 26, über. Die Druckherstellung und den Versand an die Mitglieder besorgt wie bisher die Buchdruckerei von Johannes Bredt in Münster (Westf.)

Wir beabsichtigen seitens der C. G. in Sachen der **Volkshochschulen** in deutschem Sinne, d. h. der volkstümlichen Universitäts-Kurse, zunächst in folgender Weise vorzugehen:

Wir wollen in einer Anzahl deutscher Städte Organisationen — Comenius-Kränzchen oder Zweiggesellschaften der C. G. — in's Leben rufen, die sich die Einrichtung solcher Kurse zum Ziel setzen. Diese Verbände, die mit dem Gesamtvorstande der C. G. in Verbindung bleiben, würden durch Vermittelung der C. G. oder direkt sich an **benachbarte Hochschulen** (Universitäten und Technische Hochschulen) wenden und bestimmte Wünsche, auch bestimmte Zusagen wegen der finanziellen Unterlagen diesen vortragen bezw. gewährleisten. Die Aufstellung der Pläne und Kurse hätte dann durch Vertreter beider Körperschaften zu erfolgen.

In der C. G. sind zahlreiche Einzelpersonen in vielen Städten, die der Sache günstig sind, vorhanden und wir würden diejenigen Städte, die zuerst vorangehen und damit ein Beispiel geben auch finanziell unterstützen, sofern die Magistrate und unsere Orts-Ausschüsse ebenfalls für die Sache Opfer zu bringen bereit sind.

Etwaige Zeugnisse und Diplome, die den Hörern unter gewissen Voraussetzungen auszuhändigen wären, würden im Namen der Comenius-Gesellschaft auszufertigen und von den betr. Lehrern zu unterzeichnen sein.

Allmählich wollen wir in und durch die C. G. einen Stab akademisch gebildeter **Volkshochschullehrer** zu sammeln und auszubilden suchen. Wir

zählen dabei, wie es unser Aufruf sagt, in erster Linie auf die zahlreichen jüngeren geistigen Kräfte der Nation, die für ihre Thätigkeit ein nutzbringendes Feld einstweilen entbehren.

Wir bitten diejenigen unserer Freunde und Mitglieder, die bereit sind, dieses Vorgehen zu unterstützen, um eine bezügliche Erklärung. Wir hoffen dann bald weitere Schritte in die Wege leiten zu können.

In Charlottenburg hat unser Mitglied, Herr Bibliothekar **Dr. Jeep,** die Bewegung zur Gründung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Fluss gebracht und kürzlich in zwei öffentlichen Vorträgen vor zahlreich besuchten Versammlungen Charlottenburger Bürger darüber gesprochen. Es ist alle Aussicht vorhanden, dass auch hier ein voller Erfolg erzielt werden wird. Wir hoffen demnächst auf die Sache zurückzukommen.

Am 12. Oktober fand auf Veranlassung unseres Vorstands-Mitgliedes, des Herrn Bibliothekar **Dr. Nörrenberg,** im Sitzungssaale des Gesellschaftshauses zu Kiel eine Versammlung von etwa 60 Herren statt, die der Beratung über die Errichtung einer öffentlichen Bücherhalle gewidmet war. Nachdem Herr Dr. Nörrenberg den Hauptvortrag gehalten hatte, schloss sich eine Erörterung an, an der sich u. a. die Herren Prof. Baumgarten, Rektor Lund, Landgerichts-Direktor Reiche und Pastor Stubbe beteiligten. Schliesslich wurde ein Ausschuss niedergesetzt, der die finanziellen Grundlagen prüfen und weitere Vorschläge machen soll.

Herr Dr. med. **Georg Bonne** in Nienstedten bei Altona, der sich bereits vielfach praktisch und litterarisch im Geiste der C.G. gemeinnützig bethätigt hat, hat kürzlich im Verlage von Georg Hertz in Dresden eine kleine Schrift veröffentlicht: „Vorschläge zur Vereinfachung und zum Ausbau unserer heutigen Arbeiterversicherungen", auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder lenken möchten. Am Schlusse heisst es: „Es liegt dieser modernsten Kulturerrungenschaft der Arbeiterversicherungen ganz offenbar ein gewaltiger sittlicher und christlicher Wert zu Grunde. Ja, es will mir scheinen, als wenn gerade in diesen Arbeitsämtern mit ihren so ausserordentlich vielen Wirksamkeiten und Fühlfäden, besonders auch durch die mit ihnen gegebene strengere Gliederung in kleinere Gemeinden, eine Anregung und Neubelebung altevangelischen Urchristentums und brüderlicher, thatkräftiger gegenseitiger Hülfe gegeben wäre. Wir alle sollen und dürfen eben nicht nachlassen, an diesem grossen, echt christlichen und der Kultur unseres Jahrhunderts würdigen Werke, der Arbeiterschutzgesetzgebung, mitzuwirken" . . . .

In Wenigen-Jena hat unser Mitglied, Herr **K. Brauckmann,** eine Erziehungs-Anstalt für Schwerhörige und Ertaubte begründet, auf die wir an dieser Stelle aufmerksam machen wollen. Herr Brauckmann ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Aus den Zweiggesellschaften (C. Z. G.) und Kränzchen (C. K.).

Zu dem Bericht aus Marburg, s. C.Bl. 1896 s. 138 f.

In dem Bericht über den 2. Vortragsabend der C.Z.G. Marburg führt der Herr Berichterstatter den von mir gemachten Einwand an und fügt in Klammern eine Bemerkung bei, die mich zu einer Klarstellung veranlasst. — Es wurde auf Grund meines Einwandes festgestellt, dass, wie der Herr Berichterstatter ja auch zugiebt, die Ziele des englischen Universitätsunterrichts sich ungefähr mit denen unserer Gymnasien decken. Die englischen Universitäten wollen also Allgemeinbildung erzielen, unsere aber nicht; unsere Studenten sollen eine bereits abgeschlossene Allgemeinbildung auf die Universität mitbringen. Wenn der Herr Berichterstatter sagt: „Jene (sc. die Allgemeinbildung) aber wird auf englischen Hochschulen nicht minder als bei uns angestrebt und gewiss auch erreicht" — so müsste, um irrtümlicher Auffassung vorzubeugen, besser gesetzt werden: „nicht minder als auf unseren Gymnasien." Unsere Universitäten dienen im Gegensatz zu den englischen der gelehrten Fachbildung und desshalb — dies war der Kern meiner Ausführungen an jenem Abend — sollten wir in Bezug auf die U.Ext. mit der Sache nicht den für unsere Verhältnisse völlig unzutreffenden Namen acceptieren, der die Sache von vornherein in Misskredit setzen muss. Wenn wir von „Volksstudenten" reden wollten, so könnte dieses Wort nur in der Bedeutung gemeint sein, die das Wort in Süddeutschland (Baiern) und Oesterreich hat, wo jeder Gymnasiast, auch der Sextaner, „Student" heisst. Da aber diese Bedeutung bei uns nicht allgemein gilt, so können wir für das nach englischem Muster Einzurichtende nur solche Bezeichnungen wählen, welche unseren Verhältnissen entsprechen, also etwa: „Volksbildungsverein", „Fortbildungsschüler" oder ähnliche. Die Universität sollte zweckmässiger Weise ganz aus dem Spiele bleiben. Dass unsere lokalwissenschaftlichen Kurse oder die Freien Kurse unserer Universitäten mit der englischen University-Extension gar nichts Wesentliches gemeinsam haben, liegt wohl auf der Hand, weil sie eben keine Volkskurse sind und sein können; Herr Professor Rathgen hat, sofern ich ihn richtig verstanden habe, die genannten Kurse auch durchaus nicht auf gleiche Stufe mit dem englischen U.E.-Kursen stellen wollen.

Dr. Fabricius.

Erwiderung. Herr Dr. Fabricius scheidet schroffer als der Sache entspricht. Man kann nicht sagen, die englische Universitätsbildung decke sich mit der deutschen Gymnasialbildung. Sie geht, was Allgemeinbildung betrifft, über diese vielfach weit hinaus, und sie bietet denen, die sie suchen, auch gelehrte Fachbildung. Umgekehrt bieten unsere Gymnasien entschieden keine abgeschlossene Allgemeinbildung, so dass für die Hochschule nur die

gelehrte Fachbildung übrig bliebe. Die für das Volk im ganzen zu fordernde Bildung kann demnach nicht etwa unserer Gymnasialbildung gleichgesetzt werden. Manches, was auf den Gymnasien gelehrt wird, gehört nicht dazu, sehr vieles, was dringend nötig ist (auch für den gewesenen Gymnasiasten), wird dort nicht gelehrt. Dagegen stellt die Hochschule, die deutsche wie die englische, jede in ihrer Art, bisher 1. eine ganz einzige Vereinigung des gesamten Bildungsschatzes der Nation dar; und sie bietet 2. das klassische Beispiel umfassender Organisation einer auf Selbstthätigkeit und freiem Zusammenarbeiten beruhenden, nicht autoritativen Bildungsthätigkeit. Jene Vereinigung soll nun, so viel möglich, für die ganze Nation fruchtbar gemacht, und zu dieser freien und doch geregelten Art der Bildungsthätigkeit sollen die dem eigentlichen Schulbetrieb Entwachsenen jedes Berufs und jeder Vorbildung so viel möglich herangezogen werden. In diesem doppelten Sinne ist es richtig, von „Ausbreitung", nicht des Hochschulunterrichts, so wie er ist, wohl aber eines nach Form und Inhalt hochschulartigen Unterrichts, oder von „Volkshochschule" zu reden; zumal wenn, wie ich zu erweisen suchte,[1]) etwas derartiges nur unter Führung der Hochschulen, wenn auch unter Beteiligung von Vertretern aller höheren Berufe, in's Werk gesetzt werden kann. Zuzugeben ist, dass für den Begriff „organisierte Fortbildung der Erwachsenen nach Art und unter Leitung der Hochschulen" ein kurzer, keinem Missverständnis Raum gebender deutscher Ausdruck noch gefunden werden soll. Im Ausland ist University-Extension einmal eingebürgert und wird von jedem Kundigen verstanden.

Natorp.

Die **C.Z.G. Jena**, welche seit dem 1. Februar 1895 besteht und jetzt ca. 40—50 Mitglieder zählt, hat von vornherein ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, Einrichtungen in's Leben zu rufen, welche die Hebung der Volksbildung bezwecken. Es ist ihr das auch bisher gelungen. Im vorigen Winter thaten sich nämlich ihre Mitglieder mit denen der Ethischen Gesellschaft zusammen behufs Gründung einer öffentlichen Lesehalle und Volksbibliothek **(Bücherhalle)**, und in diesem Winter gedenkt die C.Z.G. hier volkstümliche Universitäts-Kurse einzurichten.

Was zunächst jenes Unternehmen betrifft, so ist dasselbe über Erwarten geglückt. Den gen. beiden Gesellschaften ist es gelungen, einen Lesehallen-Verein zustande zu bringen, welchem die Unterhaltung der Lesehalle und der Bibliothek obliegt. Ordentliche Mitglieder dieses Vereins zahlen einen Jahresbeitrag von 30 Mk., ausserordentliche einen solchen von 3 Mk. Zu jenen gehören zahlreiche Privatpersonen und verschiedene Korporationen, vor allem die Firma Karl Zeiss. Deren Mitwirkung namentlich, bezw. ihrem hochherzigen Oberleiter, Professor Abbe, ist es zu danken, dass das erwähnte Institut so eingerichtet werden konnte, dass es kaum seines Gleichen in Deutschland finden dürfte. — An der Spitze des Vereins steht ein Vorstand

---

[1]) Ich kann dafür nur auf den Vortrag selbst verweisen. Er ist inzwischen in der „Akademischen Revue" Jahrg. II, Nr. 11/12, August bis September 1896, erschienen.

von 10 Personen, welche teils persönliche Mitglieder desselben, teils Vertreter von Korporationen sind, welche dem Vereine beigetreten sind. Der erste Vorsitzende ist der Vorsitzende der C. Z. G., Direktor Pfeiffer, der zweite Vorsitzende ist Professor Pierstorff, Mitglied der C.Z.G., Schriftführer ist der Schriftführer der C.Z.G., Dr. Bergemann, Schatzmeister ist Dr. Czapski, einer der Leiter der Firma Carl Zeiss. Das Bibliothekswesen hat Professor Rosenthal unter sich. Die Ethische Gesellschaft ist im Vorstande durch Direktor a. D. Butz vertreten. Auch einige Vertreter der Arbeiterschaft und eine Vertreterin des Vereins „Frauenwohl“, Frl. Snell, sitzen im Vorstande.

Vorläufig umfassen Lesehalle und Bibliothek folgende Räumlichkeiten: einen grossen Lesesaal für politische Tagesblätter, je ein Lesezimmer für gewerbliche, industrielle, handelspolitische und naturwissenschaftliche und ein solches für belletristische, litterarische, religiöse, vermischte und Kunst-Zeitschriften. Dazu kommt noch ein Damenzimmer, worin Zeitschriften, welche im Dienste der Frauenbewegung stehen, und solche für Mode und Hauswirthschaft ausliegen; ferner ist ein besonderes Bücher-Lesezimmer, ein Rauchzimmer, ein Jugendzimmer, in welchem eine Reihe von Jugend-Zeitschriften zu finden sind, und ein Zimmer vorhanden, in welchem die Bibliothek aufgestellt ist, und von dem aus die Bücher-Ausgabe erfolgt. Alle Zimmer sind einfach, aber gediegen und geschmackvoll und gemäss allen modernen Anforderungen an Beleuchtung, Beheizung und Ventilation etc. etc. eingerichtet. Diese ganze Einrichtung verdanken wir der Firma Karl Zeiss. — An Zeitschriften, deren Besorgung dem ersten Schriftführer, Dr. Bergemann, obliegt, sind ca. 160—170 vorhanden. Alle grösseren politischen Tageszeitungen, ferner eine grosse Menge thüringischer Lokalblätter werden gehalten und zwar von allen möglichen Richtungen, konservative, nationalliberale, freisinnige, sozialdemokratische, antisemitische, ultramontane etc. Von Zeitschriften für Kunst, Litteratur und Belletristik sind ca. 50 vorhanden, ebensoviele Zeitschriften für Gewerbe, Handel und Industrie liegen aus. — Die Bibliothek, unter Obhut von Professor Rosenthal, umfasst jetzt bereits 4—5000 Bände. Dazu kommt noch eine im Bücher-Lesezimmer aufgestellte Handbibliothek, bestehend aus grösseren Nachschlage-Werken, Atlanten etc. — Die Überwachung der Lesehalle und Bibliothek liegt in den Händen eines Custos, welchem auch die Reinigung der Räume obliegt. Die Oberaufsicht führen die Vorstandsmitglieder abwechselnd, im besonderen kommen dabei in Betracht Professor Rosenthal als Ehren-Ober-Bibliothekar und Dr. Bergemann. Ein besonderer, bezahlter Bibliotkekar wird wohl demnächst angestellt werden. — Bei der Bücher-Verleihung gilt der Grundsatz, den Wünschen der Benutzer möglichst entgegenzukommen, selbst auf die Gefahr hin, dass dies Verluste zur Folge haben könnte. Ueber den Besuch der Lesehalle und die Benutzung der Bibliothek wird an dieser Stelle später noch berichtet werden.

Was nun das andere Unternehmen anlangt, die volkstümlichen Universitäts-Kurse, so ist auch deren Zustandekommen hauptsächlich der Unterstützung zu verdanken, welche die C.Z.G. dabei von Seiten der Firma Karl Zeiss zu teil wird; Professor Abbe, selbst Mitglied der C.Z.G., interessiert

sich sehr für die Sache und hat einen grösseren Kredit bewilligt, um ihr Zustandekommen zu sichern. Der Schriftführer der C. Z. G., Dr. Bergemann, fungiert dabei als Sekretär, welcher alle geschäftlichen Angelegenheiten besorgt und den Verkehr zwischen Dozenten und Hörern vermittelt. — Im kommenden Winter-Semester werden zunächst bloss vier Kurse abgehalten werden. Als Dozenten sind gewonnen die Herren Professor Dr. Detmer (Botanik), Hofrat Professor Dr. Gärtner (Hygiene), Universitäts-Bibliothekar Dr. Steinhausen (Kulturgeschichte) und Privat-Dozent Dr. Straubel (Experimental-Physik). Jeder Kursus umfasst sechs zusammenhängende Vorlesungen; gewöhnlich findet eine Vorlesung statt und zwar abends nach 8 Uhr. Der Zutritt ist völlig frei; jedoch müssen die Hörer beim Sekretär sich Karten verabfolgen lassen und müssen sich verpflichten, regelmässig in den Vorlesungen zu erscheinen. — Vor Weihnachten werden zwei Kurse erledigt werden und ebenfalls zwei nach Weihnachten, so dass also stets zwei Kurse parallel nebeneinander verlaufen. Damit aber die Hörer an beiden event. teilnehmen können, werden die Vorlesungen auf verschiedene Wochentage gelegt. — Die Lehrweise wird die der Universität, also die vortragende sein; aber auch Fragen sollen gestellt werden. Natürlich wird der Dozent auch stets auf ergänzende Lektüre verweisen, was um so leichter ist, da ja die ausgezeichnete Volksbibliothek den Hörern zur völlig freien Benutzung zur Verfügung steht. Denjenigen, welche es wünschen, sollen auch Zeugnisse (Diplome) über ihre Teilnahme an den Vorlesungen ausgestellt werden. — Was die Themen betrifft, so sind vorläufig zwei festgestellt: Prof. Dr. Gärtner wird „Ueber Verhütung von ansteckenden Krankheiten", Dr. Steinhausen über „Das soziale und geistige Leben Deutschlands seit dem Ausgange des Mittelalters" lesen. Dr. Straubel und Professor Dr. Detmer werden ihre Themen demnächst bekannt geben. — Als Agitationsmittel zur Heranziehung von Hörern sind fleissig die hiesigen Lokalblätter benutzt worden, in denen der Sekretär der Kurse von Zeit zu Zeit bald längere bald kürzere Notizen veröffentlicht hat. Ausserdem hat derselbe bereits im Beginne des Sommers, am 20. Mai, gelegentlich einer öffentlichen Versammlung der C. Z. G. einen Vortrag: „Ueber Volkshochschulen" gehalten, der auch von Vertretern des Arbeiterstandes besucht war, und über welchen die Lokalblätter ausführliche Referate brachten.[1]) — Auch über dieses Unternehmen wird, sobald die Vorlesungen begonnen haben werden, noch Näheres an dieser Stelle mitgeteilt werden.

Jena, Ende Oktober 1896. Dr. Bergemann.

Comenius-Kränzchen in Hagen i. W. In der 24. Sitzung des Comenius-Kränzchens am Donnerstag, den 29. Oktober, wurde über einen Gegenstand verhandelt, der gerade in unserer Zeit alle Volksfreunde in Deutschland lebhaft beschäftigt. Herr Prof. Dr. Bötticher berichtete über Volksbibliotheken und Volkslesehallen **(Bücherhallen).** Im Anschluss an die Broschüre von Dr. jur. et phil. P. F. Aschrott, Landrichter in Berlin, über „Volks-

[1]) Derselbe erscheint nunmehr im Druck mit erläuternden Anmerkungen im Verlage von Emil Behrend in Wiesbaden.

bibliothek und Volkslesehalle, eine kommunale Veranstaltung" und den Bericht über die Verwaltung der ersten öffentlichen Lesehalle in Berlin führte er etwa folgendes aus: Die englischen Public Libraries entsprechen allen Anforderungen, die man an Volksbibliotheken stellen kann. Sie können von jedermann unentgeltlich benutzt werden und stehen den grössten Teil des Tages offen. Mit einer jeden solchen Bibliothek ist eine Lesehalle verbunden, in der Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien zur Lektüre ausliegen. Diese Volksbibliotheken mit Lesehallen sind in England Kommunâlanstalten. Die Kosten werden bestritten aus einer besonderen Steuer, die einen Penny von einem Pfund Sterling des steuerpflichtigen Einkommens beträgt. Diese Volksbibliotheken verwirklichen das Recht aller auf die allgemeine Bildung, dessen Durchführung die Comenius-Gesellschaft sich zum Ziel gesetzt hat. Sie wirken am kräftigsten der Halbbildung entgegen. Nur durch solche Volksbibliotheken kann man die Hintertreppen-Litteratur aus dem Felde schlagen. Sie lenken besonders am Sonntag Nachmittag vom Wirtshausbesuche ab, indem sie einen angenehmen, stillen Raum zu geistbildender Lektüre darbieten. Sie dienen den unteren wie den oberen Ständen, diesen vor allem dadurch, dass sie es ihnen auf die billigste und bequemste Weise ermöglichen, sich mit den neuesten litterarischen Erscheinungen bekannt zu machen. Auch in Deutschland müssen solche Volksbibliotheken eingerichtet werden. Man ist auch schon in vielen Städten damit vorgegangen, erst kürzlich ist in Düsseldorf eine Lesehalle errichtet worden. Aber die meisten dieser deutschen Anstalten werden durch private Wohlthätigkeit erhalten. Auf solcher Grundlage allein führen sie jedoch nur ein kümmerliches Dasein. Deshalb muss eine solche Anstalt von der Stadt unterhalten werden, der Gemeinsinn wohlhabender Bürger soll dabei nur mithelfen. Aber nicht bloss für die Stadt, sondern auch für den Kreis muss in dieser Beziehung gesorgt werden. Der hannoversche Kreis Neuhaus hat mit Gründung einer Kreisbibliothek einen guten Anfang gemacht, indem er an 47 Orten von Lehrern verwaltete Bücherstationen einrichtete, an die er jährlich einmal eine Sammlung von Büchern aus der Zentralbibliothek des Kreishauses versendet. — In der Besprechung dieses Vortrages neigten sich die meisten der Ansicht zu, dass es für Hagen am billigsten sei, sich zur Befriedigung des Lese- und Bildungsbedürfnisses in der Bürgerschaft an bestehende Einrichtungen anzuschliessen, diese zu erweitern und zu vervollkommnen. Von massgebender Seite wurde in Aussicht gestellt, dass man jenem Bedürfnis mehr als bisher entsprechen werde. Die sich an die hiesigen Volksschulen anschliessenden Bibliotheken, die so segensreich wirken, die Familien durch die Schulkinder mit Lesestoff versorgen und durch ihn die Familienglieder zu einer Lesegemeinschaft vereinigen, sollen mit reicheren Mitteln versehen werden, um den Büchervorrat vergrössern zu können. Die Bibliotheken der hiesigen höheren Lehranstalten sollen in engere Verbindung mit einander gesetzt werden, damit nicht jede dasselbe Werk anzuschaffen brauche; sie sollen ferner der Bürgerschaft zugänglich gemacht werden, so dass man aus ihnen wenigstens zweimal in der Woche Bücher entleihen könne. Es wird ferner beabsichtigt, für die Stadtbibliothek in dem neu zu erbauenden Rathause grössere Räume herzustellen. Endlich soll in Erwägung gezogen

werden, ob nicht in den hiesigen beiden Volkskaffeehäusern Lesezimmer hergerichtet werden könnten. Man teilte allgemein die Ansicht, dass der hiesige Frauenverein, der die beiden Volkskaffeehäuser in's Leben gerufen hat, gerne die Hand dazu bieten werde.

Bötticher.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Herr Landes-Archiv-Adjunkt **Th. Unger** in Graz, Mitarbeiter an den M.H. der C.G., ist gestorben.

Herr Pfarrer **Bergmann,** Pastor der altkatholischen Gemeinde in Essen, ein warmer Freund der C.G., ist gestorben.

Die preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin hat den Professor an der Universität Jena Dr. **Ernst Abbe** (St. der C.G.) zum correspondirenden Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse gewählt. Professor Abbe ist der bekannte Physiker und Direktor der Sternwarte und des meteorologischen Instituts zu Jena. Sein Name ist in der wissenschaftlichen Welt durch zahlreiche Verbesserungen der Instrumente zur mikroskopischen und bakteriologischen Forschung bekannt geworden, namentlich ist Abbe's „Condensor" durch Robert Koch aller Orten, wo bakteriologisch gearbeitet wird, in Aufnahme gekommen. Seit 1866 gehört Prof. Abbe, der jezt im 57. Lebensjahre steht, der bekannten optischen Anstalt von Zeiss in Jena, zuerst als Mitarbeiter und nach Zeiss' Tode als Leiter an. Er hat das ganze Unternehmen in eine Stiftung umgewandelt, die unter Staatsaufsicht steht. An der Universität Jena ist Abbe ordentlicher Honorarprofessor.

Herr Kaufmann **Hermann Hardt** jr. in Lennep (Rheinprovinz) ist der C.G. als Stifter auf Lebenszeit beigetreten.

Herr Dr. **Hermenegild** Ritter **von Jireček** (Stifter auf Lebenszeit), früher k.k. Sektionschef im Ministerium des Unterrichts zu Wien, hat nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst seinen Wohnsitz nach Prag verlegt.

Herr **Emil von Schenckendorf,** Mitgl. des Abg.-Hauses und Telegraphen-Direktionsrat a. D. (D.M. der C.G.) hat den Rothen Adlerorden 3. Klasse erhalten.

Herr Direktor **B. Hanschmann** (D.M. der C.G.), bisher in Waldenburg in Sachsen, hat nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst sich nach Dresden zurückgezogen.

Herr Gymn.-Direktor Dr. **Klein** in Wesel (Th. der C.G.) hat den Adler der Ritter des Kgl. Hausordens von Hohenzollern erhalten.

Herr Propst **G. v. Rohden** (St. der C.G.), bisher in Essen, ist als Gefängnis-Geistlicher nach Werden (Ruhr) übergesiedelt.

Herr Prof. Dr. **Meister** in Breslau (D.M. der C.G.) hat den Rothen Adlerorden 4. Klasse erhalten.

Herr Professor **H. Fechner** (Th. der C.G.) in Berlin feierte am 17. Oktober sein 25jähriges Jubiläum als Seminarlehrer.

Herr Rektor **Braune** in Polzin (Th. der C.G.) wurde zum Seminarlehrer in Altdöbern (Lausitz) ernannt.

Herr Dr. med. **Fr. Paulus** (St. der C.G.), bisher in Winterlingen, ist nach Cannstatt (Würtemberg) verzogen.

Der Rektor der höheren Töchterschule in Lüdenscheid, Herr **Schierenberg,** ist in gleicher Eigenschaft noch Bochum versetzt worden.

Herr Hauptlehrer **K. Melchers,** bisher an der Privatrealschule von C. W. Debbe in Bremen, ist in den Bremischen Staatsdienst berufen und zum Schulvorsteher ernannt worden.

Der wissenschaftl. Hülfslehrer am Gymnasium zu Essen, Herr Dr. **Knieke** (St. der C.G.) ist von dort nach Emmerich versetzt worden.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind die **Jahresbeiträge**

bis zum 1. Juli

einzusenden. Wir bemerken wiederholt, dass wir nach dem 1. Juli laut § 14 der Geschäftsordnung berechtigt sind, die Beiträge durch **Postnachnahme** unter Zuschlag der Gebühren zu erheben.



Eingegangene Schriften.

(Vgl. M.H. der C.G. 1896. S. 180.)

Die Schriftleitung behält sich vor, über einzelne Werke noch besondere Besprechungen zu bringen.

Für unaufgefordert eingesandte Werke wird keinerlei andere Gewähr als die Namhaftmachung an dieser Stelle übernommen.

Becker. — Der Sachsenspiegel und die weltlichen Kurfürsten. Von Wilhelm Becker. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Bd. XII. Heft 2. S. A.

Beiträge. — Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. Herausgegeben von dem historischen Verein für Stadt und Stift Essen. Sechszehntes Heft. Geschichte des Essener Gymnasiums, I. Teil bis 1564 von Dr. Konrad Ribbeck. Essen. Druck von H. L. Geck 1896. 8°. 111 S.

Bericht. — Allgemeiner Kindergärtnerinnen-Verein. Bericht 15 und 16. Januar u. April 1896.

Biedermann. — Leitfaden der deutschen Geschichte für den Schulgebrauch von Dr. Karl Biedermann. Leipzig. R. Voigtländers Verlag 1895. 8°. 95 S. 80 Pf.

Bischoff. — Das k. Realgymnasium zu Nürnberg 1864—1896. Von Prof. Theodor Bischoff. Nürnberg. Druck von G. P. J. Bieling-Dietz 1896. 8°. 89 S.

Blätter, Bayreuther. — Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners, hrsg. von Hans von Wolzogen. Jahrg. 19. 1896. 4.—12. Stück.

Bonne. — Vorschläge zur Vereinfachung und zum Ausbau unserer heutigen Arbeiterversicherungen von Dr. Georg Bonne. Dresden. Verlag von Georg Hertz. 8°. 40 S.

Bücherverzeichnis der ersten städtischen Volksbibliothek zu Berlin im Gemeinde-Schulhause Mohrenstrasse 41. Berlin. Buchdruckerei von Wilhelm Baensch 1896. 8°. 114 S. 30 Pf.

Comenius-Kalender für das Jahr 1897 zum Besten der Comenius-Stiftung. Leipzig. Verlag der Dürrschen Buchhandlung. 8°. 302 S.

Connor, James. — Französisch-deutsch-englisches Konversationsbüchlein. 11. verb. Aufl. Heidelberg. Karl Winters Universitätsbuchhandlung. 8°. 277 S.

Dohna. — Beitrag zur Charakteristik edler Vorfahren der Grafen Dohna. 8°. 15 S.

Eccarius-Sieber. — Vorschläge zur zeitgemässen Reorganisation des Unterrichts an den Akademien und Konservatorien für Musik. Von A. Eccarius-Sieber. Zürich und Leipzig. Th. Schröter 1896. 8°. 44 S. 60 Pf.

Ethisch-sozialwissenschaftliche Vortragskurse, hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für ethische Kultur. Band I. Ethische Prinzipienlehre von Harald Höffding. Bern. Verlag von A. Siebert. 8°. 64 S. 60 Pf. auch in Lieferg. zu 15 Pf.

Fleischner. — Zur Geschichte des englischen Bildungswesens. Von Dr. Ludwig Fleischner. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, hrsg. von Virchow und Wattenbach. N. F. VIII. 175. Hamburg. Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) 1893. 8°. 40 S.

Foerster. — Die Begründung des ethischen Bundes und einer Akademie für ethische Kultur und reformatorische Geistesarbeit. Von Prof. Wilhelm Foerster. S.-A. aus Nr. 36, 1895 der Wochenschrift „Ethische Kultur. 11 S.

Freese. — Fabrikantensorgen! Von Heinrich Freese. Eisenach. Verlag von M. Wilckens 1896. 8°. 66 S. 1 Mk.

Geschäftsbericht der Zentralschulpflege der Stadt Zürich 1895. Zürich. Buchdruckerei Berichthaus 1896. 8°. 113 und 85 S.

Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins Zehnt 4. Heft 7–10. Magdeburg. Heinrichshofen 1896. 8°.

Gmelin. — Die Regel des Templerordens. Kritisch untersucht von Julius Gmelin. S.-A. aus den Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung Bd. XIV. 8°.

Gobineau. — Die Renaissance. Historische Scenen vom Grafen Gobineau. Deutsch von Ludwig Schemann. Leipzig. Reclam. 8°. 416 S.

Gurlitt, Ludwig. Lateinische Fibel. Sexta. Berlin 1897. Wiegandt u. Grieben. gr. 8°. 115 S. 2 Mk.

Hanschmann. — Vom fürstlichen Hofe und aus der Gesellschaft. Erinnerungsblätter an Waldenburg. Von A. Br. Hanschmann 1896. Waldenburg. Selbstverlag d. Verf. 8°. 56 S.

Hanschmann. — Pädagogische Strömungen an der Wende des Jahrhunderts im Gebiete der Volkschule. Von Bruno Hanschmann. Leipzig. Ernst Wunderlich 1896. 8°. 52 S. 60 Pf.

Hirsch. — Wissenschaftlicher Centralverein Humboldt-Akademie. Eine Skizze ihrer Thätigkeit und Entwicklung 1878—1896. Von Dr. Max Hirsch. Berlin. H. Steinitz 1896. 8°. 48 S.

Humanus. — African Spir, ein Philosoph der Neuzeit. Von Humanus. Leipzig. J. H. Findel 1892. 8°. 22 S.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. Hrsg. von G. Loesche. Jahrg. 17. Heft 1—4. Wien: Manz. Leipzig: Klinckhardt 1896. 8°.

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. Hrsg. von E. v. Schenckendorff und Dr. med. F. A. Schmidt. 5. Jahrg. 1896. Leipzig. R. Voigtländer 1896. 8°. 314 S.

Jahrbücher der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft XXII. Erfurt 1896. C. Villaret. 8°. 291 S.

Jahresbericht über die Thätigkeit des Bremischen Lehrervereins im Vereinsjahr 1895/96. Bremen. Druck von Homeyer u. Meyer 1896. 8°. 40 S.

Jahresbericht, einundzwanzigster, des Pestalozzianums in Zürich. Umfassend das Jahr 1895. Zürich III. Buchdruckerei E. Rüegg 1896. 8°. 16 S.

Kantstudien. — Philosophische Zeitschrift, hrsg. von Dr. Hans Vaihinger. Hamburg und Leipzig. Leopold Voss. Bd. 1 Heft 1. 8°.

Krause. — Fragmente und Aphorismen zum analytischen Teile des Systems der Philosophie von Karl Christian Friedrich Krause. Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers, hrsg. von Dr. Paul Hohlfeld und Dr. Aug. Wünsche. Weimar. Emil Felber 1897. 8°. 266 S.

Lagerstedt. — Die skandinavischen Lehrerversammlungen von Dr. N. W. G. Lagerstedt. S.-A. aus der Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 8°. 8 S.

Langermann. — Stein - Pestalozzi - Fichte in ihrer Beziehung zur sozialen Frage der Gegenwart. Von Joh. Langermann. Barmen. Im Selbstverlag des Verfassers und in Kommission bei Steinborn u. Co. 8°. 79 S. 80 Pf.

Lesehalle. — Die erste öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin, Mohrenstr. 41. Berlin. Buchdruckerei von H. Theinhardt 1896. 8°. 36 S.

Melchers. — Comenius und Pestalozzi. Eine vergleichende Betrachtung ihrer pädagogischen Grundideen. Von Karl Melchers. Bremen. W. Hampe 1896. 8°. 47 S. 60 Pf.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, hrsg. von Karl Kehrbach. Jahrg. VI. Heft 1—3. Berlin. A. Hofmann u. Comp. 1896. 8°.

Pädagogisches Magazin, hrsg. von Friedrich Mann. 79. Heft. Richard Rothe als Pädagog und Sozialpolitiker von Horst Keferstein. Langensalza Hermann Beyer u. Söhne 1896. 8°. 75 S. 1 M.

Parmentier. — Historie de l'éducation en Angleterre par Jacques Parmentier. Paris. Perrin et Cie. 1896. 8°. 302 S.

Sammlung pädagogischer Vorträge, hrsg. von Wilh. Meyer-Markan. VIII. Bd. Heft 10. Pestalozzis Pädagogik von R. Rissmann. Bielefeld. Verlag von A. Helmichs Buchhandlung (Hugo Anders). 8°. 45 S. 75 Pf.

Scheichl. — Glaubensflüchtlinge aus England, Schottland und Irland seit dem Jahre 1500. Eine kulturgeschichtliche Studie von Dr. Franz Scheichl. S.-A. aus dem Jahresbericht der Handelsakad. in Linz, Jahrg. 1895/96. Linz. E. Mareis. 8°. 45 S.

Schlee. — Die Geschichte des Altonaer Realgymnasiums in den ersten 25 Jahren seines Bestehens von Dr. Ernst Schlee. Altona. Buchdruckerei Peter Meyer.

Schriften der Einheitsschule (Realschule). Hamburg-Hohenfelde, Lübeckerstrasse 110. Hamburg. Herold. 8°. — V. Unsere höheren Schulen. Ein Vortrag von Dr. L. Bornemann 1896. 23 S.

Slomann. — Den elementaere historieundervisnings metode. Foredrag af Emil Slomann. Stockholm. Tidningsaktiebolaget Vart Lends tryckeri 1896. 8°. 12 S.

Spir. — Denken und Wirklichkeit. Versuch einer Erneuerung der kritischen Philosophie von A. Spir. Dritte, revidierte und stellenweise umgeänderte Auflage. Erster Band: Die Norm des Denkens. 8°. 416 S. Zweiter Band: Die Welt der Erfahrung. 8°. 322 S. Stuttgart. Paul Neff. 8 Mk.

Spir. — Moralität und Religion. Dritte Aufl. Recht und Unrecht. Zweite Aufl. Von A. Spir. Stuttgart. Paul Neff 8°. 285 S. 4 Mk.

Spir. — Philosophische Essays von A. Spir. Stuttgart. Paul Neff. 8°. 226 S. 4 Mk.

A Summer School of Art and Science. Edinburgh Summer Meeting University Hall. August 3—29, 1896. T. R. Marr. Ontlook Tower, University Hall, Edinburgh. 5 sh.

Weddigen. — Geschichte der deutschen Volksdichtung seit dem Ausgange des Mittelalters bis auf die Gegenwart. In ihren Grundzügen dargestellt von Dr. Otto Weddigen. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Wiesbaden. Heinr. Lützenkirchen 1895. 8°. 248 S. 5 Mk.

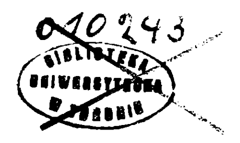
Wernicke. — Kultur und Schule. Präliminarien zu einem Schulfrieden im Anschluss an die Preussische Neuordnung vom 1. April 1892. Von Dr. Alex. Wernicke. Osterwieck (Harz). A. W. Zickfeld 1896. 8°. 250 S.

Wissenschaftliche Volksbibliothek Nr. 51—52. Grundzüge der Ethik von Dr. Hermann Schwarz. Leipzig. Siegbert Schnurpfeil. 8°. 134 S. 40 Pf.





Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.



Verzeichnis der Pflegschaften der C. G.

Eine vervollständigte Liste wird demnächst erscheinen.

(Der Buchstabe **B** hinter dem Namen bedeutet „Bevollmächtigter im Ehrenamt", der Buchstabe **G** „Geschäftsführende Buchhandlung" und der Buchstabe **V** Vorsitzender einer C.Z.G. oder C.K.)

Altona: F. L. Mattigsche Buchh. **G**
Altdorf: Sem.-Lehrer a. D. J. Böhm. **B**
Amsterdam: Univ.-Prof. Dr. Rogge. **V**
„ Buchh. v. Joh. Müller. **G**
Augsburg: J. A. Schlossersche Buchh. **G**
Barmen: Buchh. v. Adolf Graeper. **G**
Bayreuth: Buchh. v. B. Giessel. **G**
Berlin: Buchh. v. F. Schneider u. Co., W. Leipz. Str. 128. **G**
Bochum: Direktor Schierenberg. **B**
Bremen: Dr. E. Brenning, Realgym.-Lehr. **B**
„ Buchh. v. H. W. Silomon. **G**
Breslau: Buchh. v. E. Morgenstern. **G**
Cottbus: Buchh. v. Carl Brodbeck. **G**
Crefeld: Weydmann, Pastor. **B**
Czernowitz: Landesschulinsp. Dr. Tumlierz. **V**
„ Buchh. v. H. Pardini. **G**
Christiania: Buchh. v. Cammermeyer. **G**
Danzig: L. Sauniers Buchh. **G**
Dresden: H. Burdach, K. S. Hof-Buchh. **G**
Düsseldorf: Buchh. v. Herm. Michels. **G**
Einbeck: Oberlehrer Dr. Ellissen. **B**
„ Buchh. v. H. Ehlers. **G**
Eisenach: Sem.-Dir. E. Ackermann. **B**
„ Buchh. v. Bäreck. **G**
Elbing: Oberlehrer Dr. Bandow. **B**
„ Buchh. v. Leon Saunier. **G**
Elberfeld: Buchh. v. B. Hartmann. **G**
Emden: Haynelsche Buchh. **G**
Frankfurt a. M. Detloffsche Buchh. **G**
Giessen: Ferbersche Univ.-Buchh. **G**
Glogau: Buchh. v. C. Reissner's Nachfolger. **G**
Gotha: Oberschulrat Dr. von Bamberg. **B**
Görlitz: Gymn.-Dir. Dr. Eitner. **B**
Guben: Buchh. v. Albert König. **G**
Hagen (Westf.): Prof. W. Bötticher. **V**
„ Buchh. von Gustav Butz. **G**
Halle a. S.: Univ.-Prof. Dr. Uphues. **B**
Hamburg: Oberlehrer Dr. Dissel. **B**
„ C. Gassmanns Buchh. **G**
Hamm: Rektor Bartholomaeus. **B**
Hannover: Realgymn.-Dir. Ramdohr. **B**
„ Buchh. v. Ludwig Ey. **G**
Heidelberg: Direkt. Dr. Thorbecke. **B**
Herborn: Prof. Dr. Zimmer. **B**
Jena: Inst.-Direktor Pfeiffer. **V**
„ Döbereinersche Buchh. (Rassmann) **B**
Kassel: Gymn.-Dir. Dr. Heussner. **B**
„ Buchh. v. M. Brunnemann & Co. **G**
Königsberg i. Pr. Graefe & Unzersche Buchh. **G**
Lauban: Buchh. v. Denecke. **G**
Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchh. **G**
Lengerich: Rektor O. Kemper. **B**
Lennep: Prof. Dr. Witte, Kreisschulinsp. **V**
„ Buchh. v. R. Schmitz. **G**
Lippstadt: Realgymn.-Dir. Dr. Schirmer. **B**
Lissa i. P.: Prof. Dr. Nesemann. **B**
„ Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
London: Buchh. v. Williams and Norgate. **G**
Lüdenscheid: Dr. med. Boecker. **B**
Magdeburg: Buchh. v. Heinrichshofen. **G**
Mainz: Bankdirektor Brand. **B**
„ H. Quasthoffs Buchh. **G**
Meiningen: Oberkirchenrat D. Dreyer **B**
Mühlhausen i. Th.: Diakonus J. Clüver. **B**
München: Schulrat Dr. Rohmeder. **B**
„ Hofbuchh. v. Max Kellerer. **G**
Münster: Buchh. v. Obertüschen. **G**
Neuwied: Prediger Siebert. **B**
Nordhausen: Oberlehrer Dr. Nägler. **B**
„ Förstemannsche Buchh. **G**
Nürnberg: Postmeister Aug. Schmidt. **B**
„ Buchh. v. Friedr. Korn. **G**
Oschatz: Sem.-Oberl. Ernst Hänsch. **B**
Osnabrück: Buchh. v. Rackhorst. **G**
Paris: Buchh. v. Fischbacher. **G**
Posen: Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
Potsdam: Buchh. v. R. Hachfeld. **B**
Prag: Buchh. v. Fr. Rivnáč. **G**
Prerau (Mähren) Direktor Fr. Slaměník. **B**
Quedlinburg: Rektor Ed. Wilke. **B**
„ Buchh. v. Christ. Vieweg. **G**
Remscheid: Hauptlehrer R. Lambeck. **V**
„ Buchh. v. Herm. Krumm. **G**
Rostock: Stillersche Hof- u. Univ.-Buchh. **G**
Ruhrort: Buchh. v. Andreae u. Co. **G**
Sagan: Buchh. v. W. Daustein. **G**
Soest: Lehrer W. Handtke. **B**
„ Rittersche Buchh. **G**
Stade: Schaumburgsche Buchh. **G**
Stettin: H. Dannenbergsche Buchh. **G**
Stockholm: Dr. N. G. W. Lagerstedt. **B**
„ Hofbuchh. v. C. E. Fritze. **G**
Strassburg i. Els. Sem.-Dir. Paul Zänker. **B**
Wesel: Buchh. v. Karl Kühler. **G**
Wien: Buchh. v. A. Pichlers Wwe. u. Sohn. **G**
Wiesbaden: Gymn.-Oberl. Dr. Hochhuth. **B**
„ Buchh. v. Felix Dietrich. **G**
Zchopau: Schulrat A. Israel. **B**
Zürich: Buchh. v. Meyer & Zeller. **G**
Zwickau: Oberl. Dr. P. Stötzner. **B**